

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

**Bezugspreis mit Postverendung:**  
 Ganzjährig . . . . . RM. 7.20  
 Halbjährig . . . . . „ 3.70  
 Vierteljährig . . . . . „ 1.90  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

**Preise bei Abholung:**  
 Ganzjährig . . . . . RM. 6.80  
 Halbjährig . . . . . „ 3.50  
 Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
 Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 36

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 5. September 1941

56. Jahrgang

## Tage des europäischen Siegeswillens

Von Helmut Sändermann (NSR.)

Stets sind die Stunden und Tage denkwürdig, an denen der Führer und der Duce sich treffen, um gemeinsam die Probleme des Kampfes zu erörtern, der um die Zukunft Europas und das Schicksal der jungen Völker seit langen Jahren politisch und seit 1939 auch militärisch entbrannt ist.

Schon erscheinen uns viele dieser Zusammenkünfte im Nimbus historischer Erinnerung. Ob es das erste Treffen der beiden großen Führer ihrer Völker in Venedig, ob es die stolzen Festtage der Achsenfreundschaft während des Duce-Besuches im Reich und der Führerfahrt nach Rom gewesen sind, die wiederholten Treffen in München, am Brenner, auf dem Oberalpein oder in Florenz — jedes der Ereignisse haftet nicht nur in der Erinnerung derer, die es als Zeugen miterlebten, sondern hat auch seinen Platz in der politischen Geschichte unserer Zeit. Als besonders markantes und hervorragendes Ereignis aber wird den Völkern das in diesen Tagen abgeschlossene erste Treffen der beiden großen Männer nach Ausbruch des europäischen Kampfes gegen den Bolschewismus in Erinnerung bleiben.

Fern vom Jubel der Massendemonstrationen, ohne die Feierlichkeit offizieller Empfänge und unbefleckt von der Veranstaltungsjülle amtlicher Staatsbesuche stand diese Zusammenkunft allein im Zeichen des großen Ringens, das heute alle europäischen Völker eint.

Der kleine Bahnhof einer Nebenbahn war Zeuge dieses Wiedersehens des Duce mit dem Führer nach dem Ausbruch des großen Kampfes im Osten, und die nüchterne Atmosphäre des Hauptquartiers war der äußere Rahmen der Besprechungen, über die das amtliche Kommuniqué so bedeutsame Mitteilungen macht.

Das Programm des Besuches war ganz darauf abgestellt, ein völlig zwangloses, vertrautes Beisammensein des Führers mit dem Duce ebenso wie der führenden Persönlichkeiten der beiderseitigen militärischen und politischen Begleitung herbeizuführen. Das kriegsmäßige Quartier, das mehrmalige gemeinsame Feldtischessen und ähnliche besondere Umstände dieser Zusammenkunft brachten von der ersten Stunde an den engsten persönlichen Kontakt mit sich, der eine besondere Erinnerung gerade an diese Tage des Zusammenseins geworden ist. Auch die Romantik kam zu Worte, als sich am Abend des ersten Tages zu einem kameradschaftlichen Zusammensein der italienischen Gäste mit den Angehörigen des Führer-Hauptquartiers im Bivak auf einer Waldwiese Gelegenheit fand.

Seine besondere Note erhielt der Besuch des Duce durch die großen Frontfahrten, die ihm einen unmittelbaren Eindruck von dem Kampf im Osten vermittelten. Die Weite der Räume, die hier von unseren Truppen erobert wurden, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß es etwa 3000 Kilometer waren, die der Führer

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

## Deutscher Vormarsch an der estnischen Küste Sowjetische Fluchtsflotte vernichtet

### Einnahme der Kriegshäfen Reval und Baltisch-Port

Aus dem Führer-Hauptquartier, 29. August.

Truppen des deutschen Heeres im Zusammenwirken mit der Kriegsmarine und der Luftwaffe nahmen am 28. August nach hartem Kampf den befestigten Kriegshafen Reval. Auf dem Hermannsturm der alten Hansestadt weht die Reichskriegsflagge.

Noch am gleichen Tag stießen Truppen des deutschen Heeres zu dem nach modernsten Gesichtspunkten angelegten Kriegshafen Baltisch-Port vor und nahmen ihn. Mehrere tausend Gefangene wurden eingebracht. Sechs Küstenbatterien und weiteres unübersehbares Kriegsmaterial fielen in unsere Hand.

Im Kriegshafen Reval wurden 19 mit Truppen und Kriegsgerät beladene Transporter, ein Zerstörer und neun andere Kriegsfahrzeuge versenkt. Der schwere Kreuzer „Kirow“, ein Zerstörer und fünf weitere Kriegsschiffe wurden schwer beschädigt.

Im Finnischen Meerbusen versenkte die Luftwaffe drei Sowjettransporter mit zusammen 13.000 BRT. und erzielte Bombentreffer auf einem Zerstörer.

Auch an den übrigen Teilen der Ostfront sind die Operationen im guten Fortschreiten.

Im Seegebiet um England vernichteten Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht aus einem gesicherten Gebiet westlich Pembroke zwei Handelsschiffe, darunter einen großen Tanker, mit zusammen 12.000 BRT. Einige Luftangriffe richteten sich gegen englische Flugplätze.

Versuche der britischen Luftwaffe, am gestrigen Tag im besetzten Gebiet, am Kanal und an der holländischen Küste anzugreifen, brachen in der deutschen Abwehr zusammen. Der Feind verlor 31 Flugzeuge, darunter 17 Bomber. Davon schossen Jäger und Flakartillerie 23, Vorpostenboote und Marineartillerie sieben britische Flugzeuge ab. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde durch Infanteriebeschuß zum Absturz gebracht.

In Nordafrika führten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge vernichtende Angriffe gegen Hafeneinrichtungen, Flakstellungen und Materiallager in Tobruk, deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 28. August militärische Anlagen im

und der Duce bei diesen Fahrten mit Eisenbahn, Flugzeug und Kraftwagen zurückgelegt haben.

Der erste der Flüge führte zur Stätte eines entscheidenden Einzelkampfes, in dessen Verlauf eine wichtige Festung bezwungen wurde. Ein weiterer Frontflug führte tief hinein in altsowjetisches Gebiet und vermittelte dem Duce einen erschütternden Ein-

blick in das namenlose Masseneid, das der Bolschewismus auch über die Bevölkerung reichster und fruchtbarster Landstriche gebracht hat. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit nahm der Duce diese Eindrücke eines Landes auf, dessen verbrecherisches Regime er seit mehr als zwei Jahrzehnten klar durchschaut und unerbittlich bekämpft hat. Als erster europäischer Staatsmann hat der Duce bekanntlich schon im Jahre 1922 in Italien die Gifttaate der bolschewistischen Völkerverheerung rücksichtslos ausgetreten. Die Erinnerung daran macht diesen Ducebesuch im Lande des Bolschewismus besonders eindrucksvoll!

Gerade in Gedanken an diesen seinen Kampf mag für den Duce die Stunde besonders unvergänglich gewesen sein, als er tief im Herzen der Ukraine eine der italienischen Divisionen, die hier fern der Heimat gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind in den Kampf ziehen, begrüßen konnte. Es war freilich eine auch für die schweren geländegängigen Kraftwagen abenteuerliche Fahrt über grandiose Sowjetstraßen bis zu der Stelle, an der die italienische Division auf ihrem Vormarsch kurz angehalten wurde, um den Besuch ihres Duce zu erwarten. Die Freude und Begeisterung war ebenso groß wie die Überraschung, als hier mitten in Feindesland an den aufgestellten Einheiten die beiden Männer langsam vorüberzogen, die für sich in Anspruch nehmen können, der Menschheit die Augen geöffnet zu haben über ein System, das sich jetzt in seiner ganzen Verworfenheit und Brutalität vor den Augen der Soldaten Europas ausbreitet.

Wie eindrucksvoll waren auch die stundenlangen Flüge, die über die Schlachtfelder der letzten zwei Monate führten und die Größe der Entscheidungen deutlich machten, die hier für Europa gefallen sind! Manche Spuren harter Kämpfe, manche zerstückelte Sowjetpanzer und zusammengekrachten Sowjetjäger konnten vom Flugzeug aus beobachtet werden. Und die Ruinen niedergebrannter Städte und Dörfer erinnerten an das Schicksal, das die Länder Europas getroffen haben würde, wären unsere Soldaten nicht dem sowjetischen Überfall zuvorgekommen, hätten sie nicht die zum Angriff angetretenen Armeen zusammengeschlagen und in die Ferne des Ostens gejagt.

### Schwerer Schlag gegen sowjetische Seestreitkräfte und Transportschiffe

Aus dem Führer-Hauptquartier, 30. August.

Die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe hat den sowjetischen Seestreitkräften und Transportschiffen im Finnischen Meerbusen schwere Verluste zugefügt.

Bei Versuchen, aus Reval auszubrechen und andere Häfen zu erreichen, sind durch Minenoperationen der Kriegsmarine zwei Zerstörer, neun Minensuchboote und drei Vorpostenboote der Sowjetmarine gesunken. Zwei weitere Zerstörer und ein Minensuchboot wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge versenkten in hartnäckigen Angriffen einen sowjetischen Kreuzer sowie zwei Zerstörer und beschädigten durch Bombentreffer drei weitere Zerstörer sowie einen Hilfskreuzer.

Die Transportschiffe, die der Feind für den Abtransport von Truppen und Kriegsgerät aus Reval eingesetzt hatte, gerieten unter dem Geleit von Kriegsschiffen mitten in die deutschen Minensperren. Bisher sind 21 Transportschiffe mit zusammen 48.200 BRT. gesunken, acht Transporter wurden durch Minentreffer schwer beschädigt. Kampfflugzeuge vernichteten 22 Handelsschiffe, vorwiegend Truppentransporter, mit zusammen 74.000 BRT. und trafen 39 Schiffe so schwer, daß mit dem Verlust eines großen Teiles auch dieser Schiffe gerechnet werden kann.

Im Seegebiet um England erzielte die Luftwaffe bei Tage Bombentreffer auf einen Tanker südlich Irland und beschädigte ein

## Zusammenkunft Führer — Duce im Führer-Hauptquartier

### Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende

Der Führer und der Duce hatten in der Zeit zwischen dem 25. und 29. August eine Zusammenkunft im Führerhauptquartier.

In den Besprechungen, die im Führerhauptquartier der Nord- und der Südfront stattfanden, wurden alle militärischen und politischen Fragen, die die Entwicklung und die Dauer des Krieges betreffen, eingehend erörtert. Die Fragen wurden im Geiste der engen Kameradschaft und der Schicksalsverbundenheit geprüft, der die Beziehungen zwischen den beiden Achsenmächten kennzeichnet. Die Besprechungen waren durchdrungen von dem unabänderlichen Willen der beiden Völker und ihrer Führer, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen.

Die neue europäische Ordnung, die aus diesem Siege hervorgeht, soll möglichst weitgehend die Ursachen beseitigen, die in der Vergangenheit zu den europäischen Kriegen Veranlassung gegeben haben. Die Vernichtung der bolschewistischen Gefahr und

der plutokratischen Ausbeutung wird die Möglichkeit einer friedlichen, harmonischen und fruchtbaren Zusammenarbeit aller Völker des europäischen Kontinents sowohl auf politischem als auch auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet schaffen.

Im Verlauf dieses Besuches begaben sich der Führer und der Duce zu bedeutenden Punkten der Ostfront, wobei auch eine der im Kampf gegen den Bolschewismus eingeleiteten italienischen Divisionen besichtigt wurde. Anlässlich des Besuches der Südfront wurden der Führer und der Duce durch Generalfeldmarschall von Rundstedt begrüßt. Außerdem fanden Besuche in den Hauptquartieren des Reichsmarschalls und des Oberbefehlshabers des Heeres statt.

In der Begleitung des Duce befanden sich der italienische Botschafter in Berlin Dino Alfieri, der Chef des italienischen Wehrmachtsgeneraltabes General Cavallero, der Rabinettchef

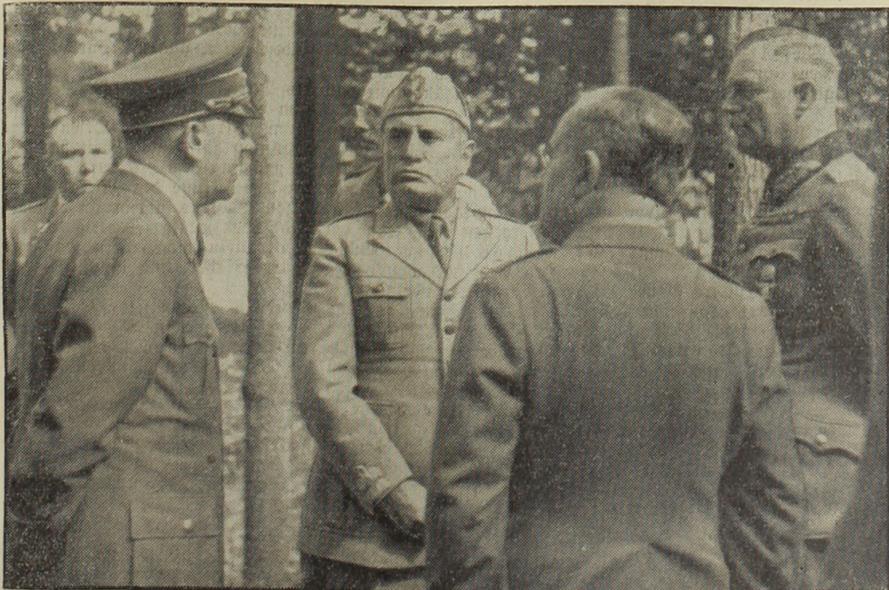
Gesandter Anjuso in Vertretung des durch Krankheit verhinderten Außenministers Graf Ciano, die Generale Marras und Gandini sowie eine Reihe weiterer höherer Generaltabsoffiziere. Der deutsche Botschafter von Madensen und der deutsche Militärattachee in Rom Generalleutnant von Rintelen nahmen gleichfalls an der Fahrt des Duce teil.

An den politischen und militärischen Besprechungen nahmen von deutscher Seite auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Generalfeldmarschall Keitel teil.

### Die Besprechungen im Führerhauptquartier

Von links: Der Führer, der Duce, der Generaltabsoffizier der italienischen Wehrmacht Armeegeneral Cavallero und Generalfeldmarschall Keitel.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex R.)



Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

großes Handelsschiff bei den Färöer-Inseln. In der vergangenen Nacht erhielt ein Frachter ostwärts Lynemouth einen Bombentreffer schweren Kalibers. Kampfflugzeuge bombardierten militärische Anlagen an der britischen Ostküste und griffen verschiedene englische Flugplätze erfolgreich an.

An der Kanalküste verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tag 17 Flugzeuge, davon 13 in Luftkämpfen, zwei durch Flakartillerie und zwei durch Minenjuchboote und Marineartillerie.

Britische Flugzeuge griffen in der letzten Nacht mit geringer Wirkung das Rhein-Main-Gebiet an. Flakartillerie schoß drei feindliche Bomber ab.

**Viipuri durch die Finnen zurückerobert**

Aus dem Führer-Hauptquartier, 31. August. Finnische Truppen haben in schweren Kämpfen die sowjetischen Kräfte im Raum um Viipuri vernichtend geschlagen und am 30. August die Stadt selbst zurückerobert. Gleichzeitig stießen finnische Verbände auf der Mitte der Kareliischen Landenge mit großem Raumgewinn in Richtung Leningrad vor.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht verschiedene Hafenanlagen. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze in Mittelengland.

Einheiten der Kriegsmarine schossen an der holländischen Küste acht, Jäger an der norwegischen Küste drei britische Flugzeuge ab. Einzelne britische Bomber drangen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland ein. Flakartillerie brachte eines der feindlichen Flugzeuge zum Absturz.

**Hafenplatz Hapjal genommen**

**27 sowjetische Monitore und Kanonenboote auf dem Dnjepr vernichtet**

Aus dem Führer-Hauptquartier, 1. September. Verbände des deutschen Heeres haben seit dem 26. August auf dem Dnjepr nördlich Kiew 27 sowjetische Monitore und Kanonenboote vernichtet.

Im Verlaufe der Säuberung Estlands wurde der an der Westküste gelegene Hafenplatz Hapjal genommen.

Bei den am 28. August abgeschlossenen Kämpfen um Reval wurden 11.432 Mann gefangen genommen sowie 293 Geschütze, 91 Panzerkampfwagen, 2 Panzerzüge und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet.

Im finnischen Meerbusen setzten deutsche Seestreitkräfte die Minenoperationen fort. Über 60 brennende feindliche Schiffe wurden im Gebiet unserer Minensperren gesichtet.

Im Atlantik versenkte ein U-Boot aus einem stark gesicherten Geleitzug in hartnäckigen wiederholten Angriffen vier feindliche Handelsschiffe mit zusammen 14.000 BRT.

Auf der britischen Insel bombardierten in der vergangenen Nacht stärkere Kampffliegerkräfte den Einfuhrhafen Hull. Bombentreffer richteten schwere Zerstörungen in Dockanlagen, Versorgungsbetrieben und Lagerhäusern der Stadt an und verursachten mehrere Großbrände. Andere Kampfflugzeuge bombardierten weitere Hafenanlagen an der englischen Ostküste sowie Flugplätze in der Grafschaft Lincolnshire. Sie schossen zwei Bomber über England ab.

**In den Klauen der Komintern**

**Enthüllungen eines ehemaligen Komintern-Geheimagenten**

Die Madrider Zeitung „Ya“ bringt aus London einen aufschlußreichen Bericht, der erneut einen Einblick in die Wühlarbeit der Komintern in den europäischen Ländern gewährt. Es heißt in dem Bericht:

„Zu gleicher Zeit, wo England sich große Illusionen über die Hilfe Sowjetrußlands macht und wo in London mit Bezug auf die Bolschewisten die reinste Hochzeitsstimmung herrscht mit Filmvorführungen, mit sowjetischen Theaterstücken, Ausstellungen usw., erscheint in den Auslagen der Buchhandlungen ein sensationelles Werk über die Methoden der Komintern. Das Buch ist die größte Enthüllung und zugleich die anschaulichste Warnung, die jemals über das unabwendbare, traurige Los geschrieben wurde, welches alle diejenigen Völker erwartet, die in die Klauen des internationalen Kommunismus geraten.“

Der Verfasser ist ein enttäuschter Kommunist, der seit seiner frühen Jugend eine wichtige und aktive Rolle innerhalb der Geheimorganisation der Komintern spielte. Sein Name ist Jan Valtin, und er befindet sich allem Anschein nach zurzeit in den USA. Sein Buch betitelt sich: „Aus der Finsternis zum Licht“. Er wurde 1904 als Sohn eines deutschen Seemanns geboren und sah sich in die spartakistische Revolution verwickelt, als er kaum 18 Jahre zählte. Kurz darauf wurde er in eine illegale militärische Organisation der Marineabteilung der Komintern eingereiht. Als Geheimagent der Komintern bereiste Valtin die meisten Länder der Welt, nachdem er vorher eine Prüfung auf der Terroristenschule in Leningrad abgelegt hatte. Überall mußte er Streit, Revolten und Verbrechen anzetteln. Einer seiner größten Aufträge war, in Kalifornien einen ehemaligen Agenten der Komintern zu ermorden, der seinen Posten verlassen hatte.

Sebe Person, welche einmal dem geheimen Apparat Mostaus angehörte und dann „desertiert“ wird laut Valtin unerbittlich „liquidiert“. Der Verfasser verzeichnet solche Fälle mit Daten, Namen, Ortsangaben und zahlreichen Einzelheiten. In Befolgung eines Auftrages überfiel Valtin einen Exagenten der GPU, doch ohne ihn zu töten, und wurde daraufhin in Los Angeles zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

Nach Verbüßung dieser Strafe trat er wieder in die Dienste der Komintern, die ihn nun als Seemann an Bord eines Frachtschiffes verwendete, um Geldmittel und Hezmaterial von Hamburg nach den Häfen des Fernen Ostens zu schaffen, vor allem nach Indien, China und Japan. In diesem Zusammenhang erklärt der Verfasser mit allen Einzelheiten, nach welchem System die Komintern auf zahllosen Handelsschiffen in aller Welt Stellen einrichtet, mit deren Hilfe die Verbindungen zwischen einem Volk und dem anderen aufrechterhalten werden. Auf diesen Schiffen vollzieht sich auch der Schmuggel von Propagandamaterial und Waffen sowie die illegale Beförderung der bolschewistischen Agenten.

Nachdem Valtin eine Zeit lang solche Verbindungsdienste geleistet hatte, erhielt er von der Komintern den Auftrag, Streiks, Terrorakte und Aufstände in anderen Ländern zu organisieren.

Auf Befehl der Komintern zettelte er den Streik schwedischer Seeleute im Jahre 1933 an, erließ Auftrufe zur Anwendung von Gewalt und provozierte zahlreiche Zwischenfälle mit dem ausschließlichen Ziel, die Leidenschaften gegen die schwedische Regierung zu entfesseln. Valtin beschreibt den erschreckenden Umfang, den die Verschwörerstätigkeit der Komintern in Europa angenommen hatte, welche über Leben und Tod vieler Menschen und den Frieden der Völker entschied. Er zitiert zahlreiche Fälle von Terrorhandlungen, welche den blinden Fanatismus, vermischt mit einem gewissen Sadismus, zeigen und die Mentalität der Komintern charakterisieren.

Die Agenten und Helfershelfer dieser furchtbaren Organisation sind in vielen Fällen unverdächtige Personen, wie zum Beispiel Ärzte mit gutem Namen, elegante junge Mädchen, Töchter guter Familien, und Staatsangehörige.

Viele von ihnen werden anfangs aus Neugier und Abenteuerlust angelockt, um schließlich unabwendbar als Gefangene in den Klauen des Kommunismus zu enden. Wenn auch nur vorübergehend, so berichtet Valtin doch genug über Spanien, woraus man

In Nordafrika richteten sich wirksame Angriffe deutscher Kampfflugzeuge in den gestrigen Abendstunden gegen militärische Anlagen der britischen Flottenstützpunkte Alexandria und Port Said.

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht nach Westdeutschland ein. In Wohnvierteln, u. a. in Köln, entstanden durch Bombenwurf Gebäudeschäden. Angriffsversuche einzelner feindlicher Flugzeuge in Nord- und Nordostdeutschland blieben wirkungslos. Nachzügler und Flakartillerie schossen sieben britische Bomber ab.

**Erfolgreiche Angriffe unserer Luftwaffe gegen Eisenbahnstrecken im Raum von Chartow und Moskau**

Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. September.

Die Operationen an der Ostfront verlaufen planmäßig. Angriffe der Luftwaffe richteten sich mit guter Wirkung gegen Eisenbahnstrecken im Raum von Chartow und südwestlich Moskaus. Sturzkampfflugzeuge versenkten auf dem Dnjepr ein sowjetisches Kanonenboot und warfen drei weitere in Brand.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierte die Luftwaffe in der letzten Nacht den Versorgungshafen Newcastle an der Tyne. Bombentreffer riefen große Brände und heftige Explosionen hervor. Andere Kampfflugzeuge griffen Flugplätze in den Midlands erfolgreich an.

Eine geringe Zahl britischer Flugzeuge flog in der Nacht zum 2. ds. nach Nordwest- und Westdeutschland ein. Flakartillerie schoß einen feindlichen Bomber ab.

**Hafenanlagen und Flugplätze auf der britischen Insel bombardiert**

Aus dem Führer-Hauptquartier, 3. September. An der gesamten Ostfront sind erfolgreiche Kampfhandlungen im Gange.

Die rumänische Luftwaffe hatte an den großen Erfolgen an der Südostfront erheblichen Anteil. Sie vernichtete bis Ende August 433 sowjetische Flugzeuge und unterstützte hervorragend die Operationen des Heeres.

Kampfflugzeuge bombardierten auf der britischen Insel in der vergangenen Nacht Hafenanlagen an der Ostküste und Flugplätze in den Midlands.

Am Kanal sowie an der niederländischen und norwegischen Küste schossen am gestrigen Tag leichte Seestreitkräfte sieben, Jäger und Flakartillerie vier, Marineartillerie ein britisches Flugzeug ab.

In Nordafrika erzielten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge bei einem Angriff auf Tobruk am 1. September Bombentreffer schweren Kalibers in britischen Artillerie-Stellungen und Truppenlagern.

Der Feind flog in der letzten Nacht nach Nord- und Mitteldeutschland sowie in das Rhein-Main-Gebiet ein. Der Angriff eines Bomberverbandes auf die Reichshauptstadt kam infolge starker Flakabwehr nicht zur vollen Wirkung. Nur wenige Flugzeuge erreichten das innere Stadtgebiet. Die Zivilbevölkerung hatte durch Bombenwürfe auf Wohnviertel geringe Verluste an Toten und Verletzten. Flakartillerie schoß sechs britische Bomber ab.

ersehen kann, daß die GPU in Spanien einen gewaltigen Apparat aufgebaut hatte, der an Grausamkeit und „Leistung“ mit der sowjetrussischen GPU rivalisierte. Während des spanischen Bürgerkrieges sollte er zur iberischen Halbinsel geschickt werden, um in Madrid von der GPU „liquidiert“ zu werden. Es gelang ihm zu fliehen.

Nach Hitlers Sieg in Deutschland wurde er übrigens von Dänemark nach Hamburg beordert, um dort die Reorganisation der illegalen kommunistischen Organisation durchzuführen. Nach zehn Wochen fiel er jedoch in die Hände der deutschen Polizei. Er saß drei Jahre im Gefängnis, bis er schließlich nach Dänemark zurüdgekam, wo er die ehemaligen kommunistischen Oberhäupter aus Deutschland, im größten Luxus lebend, antraf.

Sein Mißfallen über den Kontrast in der Lebensführung des einfachen kommunistischen Arbeiters und der kommunistischen Oberhäupter äußerte er ohne Umschweife, was ihn sofort in Gegensatz zu den kommunistischen Führern brachte. Eines Tages nach einer erregten Auseinandersetzung wurde er in das Geheimgefängnis der GPU in Dänemark gebracht, wo er zwei Wochen saß und sich befreien konnte, indem er das Haus anstieß, in welchem er eingesperrt war.

**Zwischen Mittelmeer und Indien**

Die Ereignisse der letzten Tage, insbesondere der britisch-bolschewistische Überfall auf das strikt neutrale Iran, haben das Augenmerk der Weltöffentlichkeit noch stärker als schon seit langem auf jene Gebiete gelenkt, die zwischen Mitteländischem Meer und Indien eine Summe von „neutralistischen Punkten“ für den Frieden der Völker gebildet haben und bilden. Da ist es zu begrüßen, daß gerade jetzt ein kenntnisreiches und gründliches Buch erscheint, welches die Vielfältigkeit der hier beschlossenen Fragen ordnet und beantwortet: „Aufmarsch im Orient“ von W. v. Lojewski (Verlag W. Goldmann); seinem einleitenden Kapitel sind die nachfolgenden Gedankenzüge entnommen.

Bereits im Weltkrieg hat Lord Curzon der später das Foreign Office in der Londoner Downing Street leitete, die britische Leitlinie für diese Landbrücke nach Indien entwickelt. Englands Ziel wurde es, eine Kette von Vasallenstaaten zwischen Mittelmeer und Hochland von Pamir aufzubauen, damit Indiens Grenzen und die Verbindungen zwischen England und entlegenen Teilen seines Empires gleichermaßen gesichert würden.

Diese Politik ist älter als ihre offene Verkündung; schon 1882 begann sie mit der Besetzung Ägyptens, und niemals ist sie seither aufgegeben worden, wenn auch die Methoden zu ihrer Durchsetzung wechselten. Das Niland wurde der Ausgangspunkt für die englische Durchdringung dieser gewaltigen Räume von höchst unterschiedlicher Struktur und Bevölkerung; einmal war Ägypten gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der schwächste Punkt dieser Länderbrücke nach Aien, zum anderen geriet auf diese Weise der Suezkanal als die Schlagader des Empire gleichzeitig unter britischen Einfluß. Was in den darauffolgenden Jahrzehnten beiderseits der alten Karawanenwege nach Persien und Indien sich abspielte, war letzten Endes nur die Tarnung für jenen großen Plan, dessen Verwirklichung den maßgebenden Männern an der Themse immer vor den Augen schwebte. Da ihr insbesondere das Osmanische Reich der Vorkriegszeit im Wege stand, lag es nahe, zu erwarten, daß trotz verschiedener Etappen und mannigfacher Arbeitsmethoden zur Erreichung dieses Zieles London sich zu einer grundsätzlich antitürkischen Haltung entschloß. Die Türkei wählte in der Erkenntnis, daß ihr kein anderer Weg offenblieb, im Weltkrieg den Kampf an der Seite der Mittelmächte.

Es erinnert lebhaft an zahlreiche Äußerungen der Chamberlain und Churchill, wenn Englands Außenminister Balfour in einer Note an Woodrow Wilson unter dem 18. Dezember 1916 als eines der britischen Kriegsziele die „Befreiung der Völker, die der blu-

**1000 Abschüsse des Jagdgeschwaders Lützow im Osten**

**Insgesamt erzielte das Geschwader 1402 Abschüsse**

Das Jagdgeschwader Lützow unter Führung seines Kommandore und Eichenlaubträgers Major Lützow errang am 30. August seinen tausendsten Abschuß im Osten. Insgesamt erzielte das Geschwader in der Zeit vom 10. Mai 1940 bis 1. September 1941 1402 Abschüsse, davon im Westen 386, im Osten 1016. Außerdem wurden 243 Sowjetflugzeuge am Boden zerstört. Major Lützow hat selbst insgesamt 56 Luftsiege zu verzeichnen. In seinem Jagdgeschwader wurden bisher 9 Offiziere mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Unter den im Osten abgeschossenen 1016 Flugzeugen befanden sich 727 Bomber und Schlachtflyer sowie 289 Aufklärer und Jäger. Schon in den ersten fünf Einsatztagen an der Ostfront in der Zeit vom 22. bis 26. Juni 1941 erzielte das Geschwader 163 Abschüsse zuzüglich 155 am Boden zerstörter feindlicher Flugzeuge. Der für das Jagdgeschwader erfolgreichste Tag war der 26. Juni 1941, an dem 60 Sowjetbomber und acht weitere Flugzeuge abgeschossen wurden. Die im OKW-Bericht vom 8. Juli 1941 benannten 28 Bomber, die vom Jagdgeschwader Lützow abgeschossen wurden, konnten in 15 Minuten vernichtet werden. Das Jagdgeschwader Lützow errang während des Ostfeldzuges bisher täglich durchschnittlich 14 Luftsiege.

**Das Ritterkreuz für erfolgreiche Jagdflieger**

**Wieder ein Ostmärker unter den Ausgezeichneten**

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, einer Reihe erfolgreicher Jagdflieger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Unter den Ausgezeichneten befindet sich wieder ein Ostmärker, und zwar Oberleutnant Kurt Sochak, Staffelpatruillenführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Kurt Sochak, am 5. Feber 1915 auf Schloß Pragerhof bei Marburg geboren, ist aus der früheren österreichischen Luftwaffe hervorgegangen und hat sich als Flugzeugführer schon als Angehöriger der Legion Condor in Spanien bewährt. 35 Gegner hat er in der Luft bezwungen. An der Spitze seiner Staffel fliegend, hat er 27 Feindmaschinen am Boden vernichtet, 7 weitere schwer beschädigt und Lastkraftwagen, Geschütze und Tanks zerstört sowie zwei Eisenbahnzüge durch Zerstörung der Lokomotiven außer Gefecht gesetzt.

**NACHRICHTEN**

**Verleihung des Ritterkreuzes an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat aus Anlaß der Einnahme von Viipuri an den Oberbefehlshaber der finnischen Wehrmacht, Feldmarschall Mannerheim, folgendes Telegramm gerichtet: „Der Befreiungskampf Finnlands hat mit der Einnahme von Viipuri eine Krönung gefunden. Mit mir nimmt das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Wehrmacht, voller Bewunderung für die Tapferkeit Ihrer Soldaten an der stolzen Freude des finnischen Volkes teil. Als äußerliches Zeichen für die Verbundenheit der deutschen und der finnischen Wehrmacht im gemeinsamen Schicksalskampf und in Würdigung Ihrer und Ihrer Truppen Tapferkeit verleihe ich Ihnen namens des deutschen Volkes mit den Spangen zum EK 1 und 2 von 1914 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes“. Gleichzeitig sandte der Führer an den Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, ein Glückwunschtelegramm.

**Major Kolb, ein alter Mittämpfer des Führers, schwer verwundet.** An der Spitze seiner Truppe im Verbande einer Panzerdivision wurde der Abteilungscommandeur Major Richard Kolb, Universitätsprofessor in Jena, im Osten im Nahkampf schwer verwundet. Parteigenosse Kolb ist ein alter Mittämpfer der Partei aus dem Jahre 1923 und marschierte am 9. November neben dem Führer in erster Reihe des Zuges zur Feldherrnhalle. Als verdienter Soldat des Weltkrieges — er stand vierinhalb Jahre an der Westfront — hat er sich auch im jetzigen Kriege soldatisch hervorragend ausgezeichnet. Im Weisfeldzug 1940 war er es, der als Erster in die Stadt Straßburg einrord und die Hafentruafahrt am Straßburger Münster hütete. Seit dem 22. Juni dieses Jahres kämpfte er bis zu seiner Verwundung an der Sowjetfront.

**Bildung einer serbischen Regierung.** Der Befehlshaber in Serbien hat auf die Bitte des Ministerkommissars Atsi im osterreichischen Generaloberst Reditsch beauftragt, eine serbische Regierung zu bilden. Generaloberst Reditsch hat diesen Auftrag

tigen Tyrannei der Türken unterworfen sind“ bezeichnete und „die Ausdehnung des Osmanischen Reiches aus Europa, weil es erwiesenermaßen der westlichen Zivilisation fremd ist“; der spätere britische Botschafter in Berlin, Lord d'Abernon, verstieg sich sogar zu der „schmeichelfast“ Wendung, die Türken seien „das Krebsgeschwür der Menschheit“. Wir sehen, daß sich London in Heuchelei und Pharisäismus treu geliebt hat!

Als erstes und dankbarstes Objekt im Kampf gegen die Türkei erkannte England die Araber, die zum Aufstand gegen die türkische Herrschaft bewegt wurden. Als Nahrungsmittel diente dabei vor allem das Versprechen auf ein unabhängiges Großarabien als Lohn für den Abfall. Es störte die Londoner Politik wenig, daß verschiedene Gebiete von unzweifelhaft arabischer Bevölkerung auch anderen Interessenten zugesichert wurden; wir brauchen dabei nur an Palästina zu denken, wo das Judentum eine staatliche Heimstätte finden sollte, und an Syrien, das Frankreich für sich beanspruchte.

Diese Doppelzüngigkeit und das Bestreben anderer Mächte, sich um keinen Preis aus diesem Raum herausmanövrieren zu lassen, haben jenen oftmals undurchsichtigen Wirrwarr im Orient verursacht, in dessen Schutz Großbritannien zäh und unbeirrbar der Realisierung eines großen Planes nachging und bis auf den heutigen Tag nachgeht. Was sich von der Ostküste des Mittelmeeres bis in die nordwestlichen Provinzen Indiens hinein an Widerstand hiergegen regt, trägt ein mehr oder weniger deutlich antibrritisches Gesicht und verdient allein schon darum, daß wir das Hin und Her von Bewegung im Nahen und im Mittlern Orient sorgfältig verfolgen.

Dabei ist es zur Weitung unseres Verständnisses für britische Politik überaus nützlich und lehrreich, im großen Rahmen einmal dem nachzugehen, was als eine verwirrend erscheinende Fülle von Tagesereignissen aus diesen Gebieten auf uns einströmt. Und nicht zu übersehen sei dabei, daß letzten Endes hier auch so manche Entscheidung heranreift, die in der Politik der kommenden Jahre noch von erheblicher Bedeutung sein wird. Aus diesem Grunde sei auf W. v. Lojewskis Buch „Aufmarsch im Orient“ verwiesen. Es ist ein wertvoller Wegweiser durch das geschichtliche Geschehen der letzten Jahre und Jahrzehnte in einem Raum, der unser lebhaftes politisches Interesse beansprucht und gerade heute besondere Bedeutung gewonnen hat. —ow. (NSK.)

Verleger, Hauptvertriebsstelle und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummert, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

# Englands Versorgungsschiffahrt verlor im August 537.200 BRT.

Aus dem Führer-Hauptquartier, 4. September.

Im Osten verlaufen die Kampfhandlungen weiterhin erfolgreich.

In der letzten Nacht versenkte die Luftwaffe im Seegebiet von The Wash zwei britische Frachter mit zusammen 10.000 BRT. Andere Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Ostküste der Insel.

Ein Angriff deutscher Kampfflugzeuge in der Nacht zum 4. September auf den Flugplatz Abu Sueir am Suezkanal war be-

sonders erfolgreich. Bombenvolltreffer zerstörten das Rollfeld und legten Unterkünfte sowie Munitionslager in Brand.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt.

Kriegsmarine und Luftwaffe versenkten im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt im Monat August 537.200 BRT. feindlichen Handelsschiffstraum.

# 200 Sowjetschiffe im Finnischen Meerbusen vernichtet

Helsinki, 4. September.

Amlich wird mitgeteilt: Die gewaltigen Ausmaße des Dramas, das sich Ende August im Finnischen Meerbusen abgepielt hat, wird man wohl niemals mit Sicherheit feststellen können. Die Zahl der versenkten und beschädigten Sowjetschiffe beträgt annähernd 200. Etwa eine Woche lang sind die brennenden Schiffsreste und umhertreibenden Boote, Flöße und Leichen Beweise gewesen für die ungeheuerliche Vernichtung, die die sowjetischen Seestreitkräfte und Seetransporte erlitten und die durch die deutschen und finnischen See- und Luftstreitkräfte sowie wirkungsvolle Minenperren verursacht wurden.

Außer dieser großen Vernichtung sind feindliche Schiffe bei der Besetzung der Inseln in der Bucht von Viipuri und des Hafens von Koviiste (Björkö) versenkt und beschädigt worden. Als letzte Ereignisse konnten gemeldet werden die Torpedierung eines Transportschiffes von 2000 BRT. in der Meerenge von Koviiste, Artillerievolltreffer auf drei Schiffe sowie die Kaperung eines Dreimaßleglers und zweier großer Fräher, die mit Munition und anderem Material, unter anderem optischen Apparaten und Maschinen, voll beladen waren.

Die Bedeutung von Reval und Baltisch-Port: Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben hat, sind Reval und Baltisch-Port von unseren Truppen genommen worden. Reval, eine Stadt mit rund 140.000 Einwohnern, ist die alte Hauptstadt Estlands, die neben ihrer Bedeutung als Kriegs- und Handelshafen sowie als Verkehrsknotenpunkt auch wichtige In-

dustrieanlagen aufzuweisen hat. Es befinden sich dort mehrere Werften, Werke der Maschinenbauindustrie, Werkstätten für Turbinen- und Kesselbau und Eisengießereien. Weiterhin ist in Reval die elektrotechnische Industrie und der Waggonbau vertreten. Auf dem Holzreichtum Estlands basierend, arbeiten in Reval fernere Papier- und Zellulosefabriken sowie weitere Unternehmen der holzverarbeitenden Industrie, u. a. eine Streichholzfabrik. Schließlich gibt es in Reval noch Unternehmen der Textil-, Leder- und Lebensmittelindustrie. Reval war vor der Besetzung Estlands durch die Sowjets ein wichtiger Ausfuhrplatz für Holz, Papier, Getreide, Flach, Leinsamen, Zement sowie für Agrarzeugnisse, vor allem Eier, Butter und Fleisch. Baltisch-Port, eine Hafensstadt westlich von Reval, ist deshalb besonders wichtig, weil es von den Sowjets als Flottenstützpunkt ausgebaut worden war. Diesem Ausbau diente auch die Erweiterung der bestehenden Hafenanlagen und Werftanlagen bzw. ihr Neubau.

480 Millionen Dollar Gebäudeschaden in England nach zwei Jahren. Wie „New York Herald Tribune“ aus London berichtet, stellt die englische Finanzzeitschrift „The Economist“ fest, daß die deutschen Luftangriffe auf England während der ersten zwei Kriegsjahre Gebäudeschäden in Höhe von 480 Millionen Dollar angerichtet hätten. Der Gesamtgebäudewert in England werde auf 24 Milliarden Dollar geschätzt.

Die Satiriker als Abort. Von der finnischen Ostfront schreibt der evangelische Pfarrer A. Kantmaa einen offenen Brief an den Erzbischof von Canterbury, den die Zeitung „Suomen Sosialidemokratia“, das Organ der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, veröffentlicht. Der finnische Pfarrer beschreibt eine von den Bolschewisten geschändete Kirche: der Altar wurde zur Theaterbühnenkulisse, statt der Altarbilder hängen rote Stoffe mit den Schlagwörtern des Gottlosenverbandes, an der Wand ist eine Bar aufgestellt. „Die Satiriker“, so heißt es dann wörtlich, wurde von den Sowjets als Abort berührt. Auch das Grundstück des Glockenturmes diente den gleichen Zwecken. Aber das ist noch nicht alles. An einer Seitentür waren Bilder gemalt, die nur der Phantasie einer betrübten Hetäre oder aus dem Bordell entstanden sein können. „Aber es war noch etwas anderes, was mir noch größeren Schmerz bereitete“, so schreibt der Pfarrer weiter, „das ist Ihre Aufforderung, Herr Erzbischof, an die Millionen Mitglieder der englischen Kirche, in den Gotteshäusern und daheim für den Sieg und den Erfolg der „tapferen Sowjetarmee“ zu beten. Ich als Pfarrer fürchte die moralische Verantwortung, die Sie als protestantischer Bischof auf sich genommen haben, als Sie Ihre Aufforderung an Millionen Menschen richteten, die den wahren Charakter des Bolschewismus nicht kennen können.“

angenommen und dem Befehlshaber folgende Regierungsmitglieder vorgeschlagen: Ministerpräsident Generaloberst Milan Nedich, Innenminister Milan Atsimovitch, Außenminister Ing. Onjen Kusmanovitch, Verkehrsminister, Post- und Telegraphenminister Josif Kostitch, Arbeitsminister Panta Drastitch, Minister ohne Portefeuille Montschilo Santowitch, Finanzminister Dr. Ljubija Mititch, Justizminister Dr. Tiedomir Marjanovitch, Minister für Landwirtschaft und Volksernährung Dr. Milosch Radolajewitch, Wirtschaftsminister Mihailo Dljshan, Kultusminister Dr. Milosch Trivanah, Minister für Sozialpolitik und des Gesundheitswesens Dr. Sovan Mijuskovitch. Der Befehlshaber hat den Vorschlag zugestimmt und dem Generaloberst Nedich in feierlicher Form in der großen Halle des Parlamentsgebäudes die Ernennungsurkunde ausgehändigt. Dort wurden dem Befehlshaber die Regierungsmitglieder vorgestellt.

Die britischen Flugzeugverluste. Der Londoner Nachrichtendienst brachte kürzlich einen Kriegskommentar von Oliver Stewart über die britischen Flugzeugverluste. Dieser erklärte, die britische Luftwaffe verliere jetzt viel mehr Flugzeuge über Europa als die Deutschen im Westen. Die Verluste an englischen Bombern seien zwei- bis dreimal so groß wie die deutschen Verluste. Die Verluste an britischen Jagern seien höher als die deutschen, manchmal fast so hoch wie die Bomberverluste. In einem Tag z. B. hätten die Engländer 14 Jagdflugzeuge verloren und die Deutschen nur eins. Herr Stewart, der offenbar in einer Umwandlung von sonst in London mit der Lupe zu suchender Wahrheitsliebe diesmal seinen Kommentar abgefaßt hatte, muß man allerdings noch etwas auf die Sprünge helfen, denn sehr oft waren die Verluste der Briten nicht nur zwei- bis dreimal so groß wie die deutschen, sondern betragen ein Vielfaches. Aber so viel Wahrheitsliebe kann man wohl von einem englischen Kriegskommentator nicht verlangen.

Blutoftraten exerzieren das bolschewistische Hedenshützensystem. „Manchester Guardian“ meldet, die Leitung der britischen Heimatwehren prüfe eifrig die Sabotageberichte von der Ostfront. Der Generaldirektor der Heimatwehren, Generalmajor Lord Bridgeman, habe erklärt, die britischen Heimatwehren könnten von den Bolschewisten viel lernen, weil diese bei ihrer Verteidigung den allergrößten Wert auf den Hedenshützensystem und Sabotagekrieg legen. Denn gerade die Heimatwehren seien im Falle einer Invasion besonders für den Hedenshützensystem und Sabotagekrieg geeignet. Man sieht daraus, wie weit die Verbrüderung der beiden an sich so ungleichen neuen „Freunde“ bereits gediehen ist. Die Blutoftraten exerzieren das bolschewistische Hedenshützensystem. Eine feine Gesellschaft, die sich da gefunden hat!

Beshahs Iran überfallen wurde. Wie aus Teheran gemeldet wird, sind die Bedingungen, die die Engländer und Bolschewisten nach ihrem Überfall dem Iran stellen, noch nicht veröffentlicht worden. Nach einer Meldung des Rundfunksenders Bagdad sollen folgende Forderungen gestellt werden: Besetzung der Petroleumquellen im Südwert durch die Engländer, Kontrolle der transiranischen Eisenbahn im Süden durch die Engländer und im Norden durch die Sowjets, Kontrolle der Verbindungswege von Teheran und Täbris in den Kautajus und an die türkische Grenze durch die Sowjets. Schließlich muß sich Iran dem sogenannten Sterling-Block anschließen, was für England mit seiner entwerteten Währung einen handelspolitischen Vorteil bedeutet. Das also ist die Praxis der Churchill-Roosevelt-Erklärung!

Japan am Scheidewege zwischen Leben und Tod. In einer über den ganzen japanischen Rundfunk verbreiteten Rede erklärte der Chef der Presseabteilung des Hauptquartiers des Tenno, Mabuichi, Japan sei nunmehr gezwungen, den antijapanischen Einkreisungsting der sogenannten ABCD-Allianz zu zerbrechen. Diese antijapanische Einkreisungsting bedeute nicht nur ein großes Hindernis für die Beendigung des China-Konfliktes, sondern sei darüber hinaus eine lebensgefährliche Bedrohung des japanischen Empire und dessen Sicherheit. Es sei jedoch unnötig, den Tod mit gefalteten Händen und untätig zu erwarten. Japan dürfe niemals diesen Weg wählen. Japan stehe heute am Scheidewege zwischen Leben und Tod. Je länger Japan passiv bleibe, desto gefährlicher werde die Lage für das Land. Durch Bluff und Schmeicheleien versuchten USA und England, Japan von der Durchführung seiner Südpolitik abzuhalten, indem sie gleichzeitig den Wirtschaftsdruck verstärkten und versuchten, den Ausbruch eines Krieges zwischen Japan einerseits und England andererseits zu vermeiden.

Japanische Vorstellungen über USA-Transporten über Wladiwostok. In der Pressekonferenz am 2. ds. erklärte der Sprecher der Informationsabteilung der Regierung auf Anfragen, ob auf die japanischen Vorstellungen in Mostau und Washington bezüglich der Transporte über Wladiwostok eine Antwort erfolgt sei, daß bisher offizielle Antworten nicht gegeben seien. Sowohl Mostau wie Washington hätten gewisse Ansichten zum Ausdruck gebracht, die unbefriedigend seien, und inoffiziellen seien von japanischer Seite Rückfragen gemacht worden. Er möchte feststellen, daß die von Mostau und Washington geäußerten Ansichten gewisse Unterschiede aufwiesen.



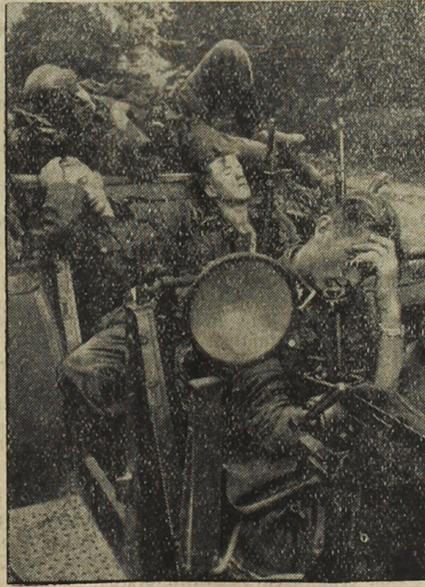
Der Vormarsch auf Rogatschew. Trotz zäher Verteidigung wurden die Feldbesetzungen vor Rogatschew nach hartem Kampf genommen: Unter dem Feuer der Artillerie hat sich die Infanterie an das vom Feind besetzte Dorf herangearbeitet.

(P.R. Cufian, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex K.)



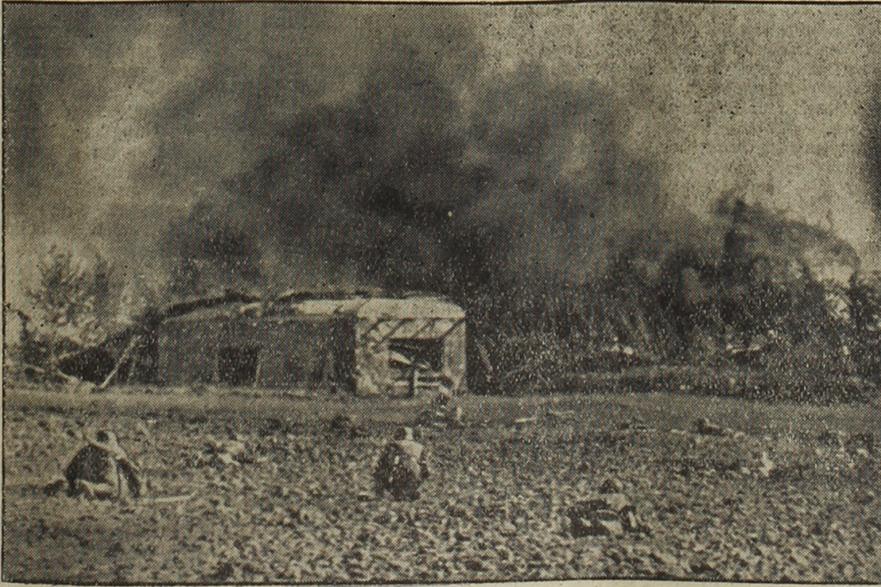
Nummer 13 in der „Abschluß-Buchhaltung“. Der Batteriechef macht eigenhändig die „Einttragung“ auf dem Rohr des so erfolgreichen Gejähjes.

(P.R. Doelfs, Atlantic, Zander-Multiplex K.)



Wohlbekannte Ruhe. Nach anstrengender Fahrt wird in einer kurzen Marschpause ein wenig geschlafen, denn die Anforderungen der letzten Tage waren groß.

(E.S.P.R. Büchel, Scherl, Zander-Multiplex K.)



Pioniere im Angriff auf sowjetische Bunkerstellungen, die in hartem Kampf gesturmt wurden. Langsam arbeiten sich die Pioniere gegen die bereits stark beschossenen Sowjetbunker vor.

(P.R. Kilian, Scherl, Zander-Multiplex K.)

## Niederdonau gab mehr als 4 1/2 Millionen Reichsmark für verwundete Soldaten

Mit der 2. Straßensammlung für das DRK. am 23. und 24. August ist das 2. Kriegshilfswerk für das DRK. abgeschlossen. Das Ergebnis dieser letzten Straßensammlung, bei der als Abzeichen fünf verschiedene Büchlein „Des Führers Kampf im Westen“ verkauft wurden, betrug für den Gau Niederdonau 555.920 RM., das ist pro Kopf der Bevölkerung 33.14 Rpf. Mit dieser Straßensammlung beträgt das Ergebnis der fünf Hausammlungen und zwei Straßensammlungen für das DRK. im Gau Niederdonau insgesamt RM. 4.640.956.—. Zu dem schönen Gesamtergebnis von mehr als 4 1/2 Millionen Reichsmark haben die Volksdeutschen des Kreises Brunn 433.860 RM. beigetragen.

## Großangriff gegen die Tuberkulose

Röntgen-Reihenuntersuchungen im Gau Niederdonau

Trotz aller bisher zweifellos errungenen Erfolge im Kampf gegen die Tuberkulose ist sie nach wie vor als der schlimmste Feind der Volksgesundheit anzusehen. Das Heimtückische an der Krankheit ist, daß dann, wenn erst einmal sichtbare Beschwerden auftreten, es für eine endgültige Heilung oft schon zu spät ist. Es ist statistisch nachgewiesen, daß jährlich im Großdeutschen Reich rund 50.000 Menschen an Tuberkulose sterben, das heißt, daß jeder 7. Todesfall auf das Konto der Tuberkulose zu buchen ist. Weit verbreitet ist die irrtümliche Meinung, daß die Tuberkulose eine ausgebrochene Großstadtkrankheit sei und die Gefährdung auf dem Lande geringer sei als in der Großstadt. Tuberkulose in ihren ersten Anfängen kann nur durch eine Röntgenuntersuchung festgestellt werden. Das neue Verfahren des Reihenröntgenbildes ermöglicht es nun, die Zahl der täglichen Untersuchungen auf ein Vielfaches gegenüber früher zu erhöhen. Auf diese Weise kann innerhalb eines Jahres die Bevölkerung eines ganzen Gaues röntgen werden.

Im Auftrage des Gauleiters wird in Zusammenarbeit von Partei, der staatlichen Dienststellen und der SS die Reihenuntersuchung jetzt im Gau Niederdonau in Angriff genommen, nachdem sie bereits in den Gauen Meidlenburg, Westfalen-Süd und Westfalen-Nord erfolgreich abgeschlossen ist. Der erste Kreis, in dem der Röntgensturnbahn der SS seine Tätigkeit beginnt, wird der Gebirgskreis Lillienfeld sein. Ihm folgt zunächst der Industriekreis St. Pölten und anschließend die anderen Kreise. Auf diese Weise wird im Laufe der nächsten Zeit die gesamte Bevölkerung des Gaues Niederdonau geröntgen werden. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß alle Volksgenossen der Aufforderung zur Untersuchung, die an sie ergehen wird, in ihrem eigenen Interesse freiwillig nachkommen.

(P.R. Kilian, Scherl, Zander-Multiplex K.)

# Aus Waidhofen und Umgebung

\* **Für Deutschland gefallen.** Beim Sturm auf die sowjetischen Befestigungen vor Luga fiel am 10. August Soldat Edmund Hahn aus Waidhofen a. d. Ybbs im 21. Lebensjahre. Sein Oberleutnant schildert, daß er als einer der Besten der Kompanie während des siegreichen Vormarsches im Osten erneut bewies, was er zu leisten vermochte. Edmund Hahn war als Tischler bei der Firma Höbarth beschäftigt und ob seines bescheidenen Wesens allseits beliebt. Vor seiner Einrückung zur Wehrmacht war er im Altreich als Polizeianwärter eingestellt. Dem mehrfach ausgezeichneten Weltkriegskämpfer Eward Hahn und seiner Familie wendet sich die Teilnahme aller Volksgenossen zum Verlust seines Sohnes zu. Edmund Hahn hat sein Leben für uns geopfert. Er bleibt uns unvergessen!

\* **Beförderungen.** Der bei der hiesigen RAD-Gruppe als Truppführer in Dienst stehende Alois Heigl, ein Sohn des Kaufmannes Alois Heigl in Hausmening, der als Fallschirmjäger in Kreta eingesetzt war und Träger des EK. 1 und 2 ist, wurde zum Unteroffizier befördert. Die Gefreiten Franz Sudler und Ignaz Reichenauer wurden zu Obergefreiten befördert. Weiters wurden befördert: Der im Osten stehende Sohn des hiesigen Holzhändlers Herrn Hans Fabian, Kraftfahrer Engelbert Schackl, und der ebenfalls in Sowjetrußland eingesetzte Pionier Fritz Schreyer zu Gefreiten; der Oberbauaufsicht Alfred Bilaudet, Lagerhalter der Firma C. Widenhauser, zum Gefreiten, der Gefreite Stefan Mörzinger zum Obergefreiten, Kanonier Georg Mörzinger zum Oberkanonier und Schütze Karl Mörzinger zum Oberschützen. Beste Glückwünsche!

\* **70. Geburtstag Franz Karl Ginzky.** Der bekannte ostmärkische Dichter Franz Karl Ginzky geht am 8. ds. seinen 70. Geburtstag. Wie noch erinnerlich, weilte der Dichter im April dieses Jahres in unserer Stadt und hielt kurz darauf Vorlesungen, die die Bande enger knüpften, welche ihn mit seinen Freunden schon vordem verbanden. Wir wünschen dem auf der Höhe seines Schaffens stehenden Dichter, den wir einen Freund Waidhofens nennen dürfen, noch viele Jahrzehnte fruchtbaren Wirkens.

\* **Von der Städt. Wirtschaftsschule.** Durch Erlass des Reichserziehungsministers wurde Studienrat Doktor Gebhard Rohmann über eigenes Ansuchen mit Beginn des Schuljahres 1941/42 an die Wirtschaftsschule Salzburg versetzt. Wirtschaftsschullehrer Walter Dietrich von obiger Anstalt wurde nach Waidhofen a. d. Ybbs versetzt.

\* **Mundartdichter Pichorn bei den Umsiedlern.** Vergangenen Samstag den 30. v. M. besuchte auf Einladung des Lagerleiters Obervermessungsrat Max Preßler unser heimischer Mundartdichter Pichorn die Umsiedler im Reichenauerhof. Aus seinem Schaffen brachte er eine bunte Reihe seiner würdevollen, gemütsreifen Heimatdichtungen zum Vortrag, die eine aufmerksame Zuhörerschaft fanden und mit freudigem Beifall bedankt wurden. Auf den lebhaften Wunsch der Umsiedler wird Pichorn vor Beendigung seines Sommeraufenthaltes hier im Reichenauerhof nochmals eine Vorlesung halten.

\* **Konzert der Stadtkapelle.** Sonntag den 7. September findet auf dem Adolf-Hitler-Platz ein Plakonzert der Stadtkapelle bei freiem Eintritt statt. Beginn 10 Uhr vormittags.

\* **Besitzveränderung.** Mit günstigem Erfolg wurden am 30. v. M. die Verhandlungen abgeschlossen über den Besitzwechsel des Museumsgebäudes am Adolf-Hitler-Platz und des Hauses Unterer Stadtplatz 24 (gegenüber dem Hotel Inzühr). Aus dem Besitz der Sparkasse geht das Museumsgebäude in den Besitz der Gemeinde über, hingegen die Sparkasse dafür das Gemeindehaus Unterer Stadtplatz 24 eintauscht. Der Vertrag wurde bereits unterzeichnet.

\* **Vom NS-Reichsbund für Leibesübungen.** Bezüglich der Abnahme der Prüfungen für das Reichsportabzeichen gibt der Gauaufwart folgendes bekannt: Die Teilnehmer an Prüfungen für das Reichsportabzeichen werden aufmerksam gemacht, daß die beiden abnehmenden Prüfer die Prüfungsberechtigung haben müssen, was der mit Lichtbild versehene Prüfungschein, den jeder Prüfer haben muß, bestätigt. Auskünfte über Prüfungen für das Reichsportabzeichen erteilen Sud.-Kat. Max Weismann, Otto Kornherr und Franz Rabberger, Waidhofen a. d. Ybbs, sowie Oswald Großauer, Brudbach.

\* **Reichskolonialbund.** Bei der Abschnittstagung Südost des Reichskolonialbundes am 30. und 31. August in Linz, über die in der Tagespresse schon berichtet wurde, war der Kreisverband Amstetten durch Kreisverbandsleiter Obermedizinalrat Dr. Josef Altenecker und den Leiter der Abteilung Presse Studienassessor August Krnavek-Burger vertreten. Die Tagungsteilnehmer, die aus den süddeutschen Gauverbänden der Ostmark, Oberbayern, München-Stadt und Schwaben erschienen waren, vernahmen wieder die hochinteressanten und zündenden Ausführungen des Bundesgeschäftsführers Oberst Richard Peter, der auch ein Begrüßungsgramm des Bundesführers General Ritter von Epp verlesen konnte, sowie von den Leitern der einzelnen Abteilungen wichtige Richtlinien für die kommende Arbeit im Reichskolonialbund, der schon jetzt trotz des Krieges über 2 Millionen Mitglieder zählt. Für uns im Kreisverband Amstetten bedeutet es eine besondere Freude und Genugtuung, daß bei der Auszeichnung verdienter Amtsträger des Reichskolonialbundes, die am

## Verlautbarung

Die instandgesetzte Feuerschelle auf dem Stadtturm wird heute, Freitag den 5. ds., und morgen, Samstag den 6. ds., in den Nachmittagsstunden ausprobiert. Die Bevölkerung wird hievon in Kenntnis gesetzt.

# NSDAP.

## Gauappell der NSDAP. in Niederdonau

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsflaggenmeister Schwarz in Krems

Der Gauappell der NSDAP. in Niederdonau, den Gauleiter Dr. Furrer anlässlich des 15jährigen Bestehens des Gaues einberufen hatte, fand am Sonntag in Krems seinen Höhepunkt mit Reden des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. Dr. Ley und des Gauleiters und Reichsflaggenmeisters Dr. Furrer.

Bereits am Samstag waren die Reichsleiter Dr. Ley und Schwarz mit Gauleiter Dr. Furrer und dem Stellvertretenden Gauleiter von Niederdonau Gerland in Krems eingetroffen, wo sie von der Bevölkerung und den angetretenen Formationen der Partei herzlich begrüßt wurden. Die Reichsleiter und Gauleiter nahmen dann an einem Kameradschaftsabend der Allen Garde des Gaues Niederdonau im Bräuhof teil.

Am Sonntag nachmittags versammelte sich die Bevölkerung der zur Feier des Tages im prächtigen Schmutz der Fahnen prangenden Stadt auf dem Sportplatz, wo die Formationen der Partei zum Appell aufgestellt genommen hatten. Um 15 Uhr erschienen, geleitet von Gauleiter Dr. Furrer, die beiden Reichsleiter auf dem Sportplatz, von jubelnden Kundgebungen der Versammelten freudig begrüßt. Nach dem Einmarsch der Fahnen und Standarden ergriff Reichsflaggenmeister Schwarz das Wort und begrüßte die beiden Reichsleiter, denen von der Menge immer wieder jubelnde Kundgebungen bereitet wurden. Der Gauleiter ging in seiner Rede von dem Gedanken aus, daß die Gegenwart kein abgeschlossenes Ganzes bildet, sondern als Ausfluß des Geschehens der Vergangenheit betrachtet und in die Zukunft begriffen werden müsse. Der Aufstieg, der 1933 begonnen habe, sei kein Geschenk und auch keine Zufallsaufgabe gewesen, sondern sei zwei Tatsachen zu verdanken, nämlich daß das Schicksal uns den Führer gegeben und das deutsche Volk seinem Führer voll Vertrauen alle Kraft in die Hände gelegt habe. Der Kampf im Innern, den der Führer aufgenommen habe, finde jetzt seine Fortsetzung im Kampfe gegen die vom gleichen Ungeist erfüllten äußeren Gegner. So, wie der Nationalsozialismus mit den Gegnern im Innern fertig geworden sei, so werde er auch in diesem gigantischen Ringen den Sieg davontragen. „Wir sind dem Führer unendlich dankbar“, so fuhr der Gauleiter fort, „daß er dieses Problem rechtzeitig angeknüpft und damit Deutschland und die Welt vor der Gefahr und dem Elend bewahrt hat, die sie bedrohten. Wir sind dem Führer dankbar, daß er das Deutsche Reich so stark und das deutsche Volk so einig gemacht hat, daß es diesen schwersten Kampf bis zum siegreichen Ende durchstehen kann.“ Dr. Furrer dankte dann den Bauern und Arbeitern, daß sie in harter, einbringungsreicher Arbeit den Kampf als Soldaten der inneren Front austragen. Er sei stolz auf die Arbeit, die im Gau Niederdonau geleistet wurde und heute mehr denn je geleistet werde. „Wir wollen schaffen und noch mehr schaffen“, so erklärte der Gauleiter abschließend. „Alle unsere Kraft gehört dem Führer und dem Reich. All unser Denken, Fühlen und Wollen hat nur ein Ziel: der Sieg muß dem deutschen Volke gehören. Was wir an Kraft und Opfersinn in uns haben, gehört diesem Ziele. Eines nur ist unser, das ist die Ehre, und diese Ehre ist die Treue.“

Von brausenden Heilrufen begrüßt, betrat sodann Reichsleiter Dr. Ley das Rednerpult, um in hineinzuenden, oft von lebhaften Beifallsstürmen unterbrochenen Ausführungen zu den Schaffenden, die aus allen Gegenden des Gaues zu Tausenden herbeigekommen waren, zu sprechen. Er ging aus von dem harten Kampf, in dem Deutschland steht und der um Sein oder Nichtsein geht, um Untergang oder Aufstieg. „Es ist der alte Feind“, so sagte er, „der heute denselben Kampf führt wie vor Jahren. Das gesamte deutsche Volk, Mann und Frau, jung und alt, müßten die Front bilden, eine starke, große Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod.“ Der Soldat kämpft vorne mit der Waffe und die Dahingeblichenen müßten alles tun, um diese Waffe stark zu halten. Dr. Ley wandte sich sodann an die Politischen Leiter, die jenes stählerne Gerippe bilden müßten, das das ganze Volk zusammenhalte, denn dieses Deutschland werde und müsse aushalten, was auch immer kommen möge. Ein 1918, so rief der Reichsleiter aus, komme nicht wieder. Deutschland halte aus, das sei unsere sichere Gewissheit. Er wandte sich dann an die Soldaten der Front, denen er die Versicherung gab, daß es niemals wieder so kommen werde, daß hinter dem stählernen Gürtel der Front die Heimat zerbröckele. Glaube, Gehorsam und Fleiß seien die besten Waffen der inneren Front. Das deutsche Volk müsse schaffen und dürfe niemals ermüden, so lange dieser Krieg nicht beendet sei. Das deutsche Volk werde nicht erlahmen, sondern arbeiten, opfern und sein Letztes geben. Mit dem Rufe „Vorwärts mit Adolf Hitler“ schloß Dr. Ley seine Ausführungen. Der Gauappell Niederdonau hatte damit seinen krönenden Höhepunkt gefunden.

## Vorführungen des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ beim Gautag in Krems

Das schönste Erlebnis des Kremser Gautages waren wohl die Mädeltänze auf dem Kremser Sportplatz. 240 Mädel aus dem ganzen Gaugebiet wurden in viertägiger harter Übung zu einer Tanzinheit geformt, die alle Zuschauer in den Bann zog. Unter den Klängen des Gauorchesters, nur von wenigen Gongschlägen der Gymnastiklehrerin geleitet, tanzten die Mädel in federnden Schritten von zwei Seiten in das weite Sportfeld ein, das sie in wohlgeformten Tanzblöden blitzschnell ausfüllten. Und nun begann ein Tanzen, Schwirgen, Wiegen und Biegen in einem derart schönen Gleichmaß, daß die Zuschauermassen immer wieder zu tosenden Beifallsstürmen hingerissen wurden. Vorgeführt wurden

Schlüsse der Tagung vorgenommen wurde, unser Kreisverbandsleiter Dr. Altenecker die silberne Ehrenplakette und unser Kreisverbandsgeschäftsführer Hans Schendl die bronzenen Ehrenplakette erhielten. Wenn alle Mitglieder und Amtsträger des Kreisverbandes gleich beiden verdienten und nun auch von höchster Stelle ausgezeichneten Männern ihre Pflicht tun, dann werden auch wir bald die gewünschte Mitgliederzahl von 10 v. H. der Bevölkerung des Kreises Amstetten erreichen, d. h. zu den über 3000 Mitgliedern, die der Reichskolonialbund im Kreisverband Amstetten jetzt schon zählt, noch weitere 6000 hinzugewinnen können.

\* **Erster Schultag.** Für das Kind beginnt mit dem ersten Schultag ein neuer Lebensabschnitt. Nur einige Tage noch und dann ist die Sorglosigkeit der Kindertage dahin und über der Schwelle des Schulgebäudes beginnt das Leben der Pflicht. Für jedes Kind bedeutet der Eintritt in die Schule eine große Umstellung und es ist Aufgabe der Eltern, dem Kind die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Nichts ist verfehlter, als dem Kind die Freude an der Schule zu nehmen durch unangenehme Drohungen: „Wenn du ungezogen bist, mußt du in die Schule!“ oder „Ich werde es dem Lehrer sagen und der bestraft dich dann!“ Nein, im Gegenteil, der Lehrer sollte dem Kind immer als Freund, die Schule als etwas Selbstverständliches, zu Elternhaus und Jugenderziehung Gehöriges erscheinen. Die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus muß das Kind jederzeit verspüren, das gibt besonders jenen Kindern Kraft, die die Schule etwas jaghaft betreten. Jene Kinder aber, die schon in einem NSB-Kindergarten oder in einer anderen Betreuungsstätte waren, tun sich leichter; die kennen den „Betrieb“ bereits und fühlen sich bald wohl im Kreise vieler Kameraden und Kameradinnen. Und nun ihnen allen: „Guten Mut zum Schulanfang!“

die Grundgymnastik 1941, Reifengymnastik, Keulenschwingen sowie das besonders beliebte große Lauffpiel und der Mädeltanzen. Der fröhliche Kreis in den bunten Mädelanzkleidern. Der Kreis Amstetten war besonders stark vertreten durch folgende Mitglieder des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“: Amstetten: Grete Altmüller, Gisela Eißner, Grete Feichtinger, Elisabeth Hinterdorfer, Vore Lugner, Adolfin Moschik, Elfriede Oberleitner, Erika Scheuchl, Marianne Steininger, Böhlerwerk: Gertrude Gruber, Anne Högl, Elfriede Müd. Waidhofen a. d. Ybbs: Anna Kröllner, Friedl Sacher, Hilde Winklauer.

## Tagung der Führerinnen des RADW. in Waidhofen

Waidhofen, wie es sich so schmiegt in die Landschaft der Vor-alpen eingebettet hat, war der auserwählte Ort, an dem die Lagerführerinnen zu einer Tagung zusammengekommen wurden. Alle Lagerführerinnen, die sich im Lagergruppenbereich Waidhofen befinden, waren in der Kreisbildungsbüro, wo sich die ganze Tagung abwickelte, untergebracht. Und es muß gesagt werden, daß die Stadt Waidhofen ihre Gäste mit aller Sorgfalt und Liebe umgeben hat. Die Führerinnen haben während ihres Aufenthaltes nicht nur das Gefühl haben dürfen, hier Gäste zu sein, wie sie dieses schöne Städtchen so oft in so zahlreichem Maße beherbergt, sondern daß Waidhofen für sie zu einer Stätte geworden ist, von der aus die Führerinnen wieder hinaus in ihre Lager gehen voll frischer Kraft und neuen Plänen. Und dieses Gefühl konnte in ihnen nur wach werden, weil der Gastgeber, wenn wir es so sagen dürfen, alle nur erdenklichen Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Besuch der Bezirksführerin Stabsführerin Lischka mit ihren Mitarbeiterinnen. Als Hauptpunkt wurden von der Sachbearbeiterin für Dienst und Organisation Stabsführerin Hackenberg die Aufgaben und Fragen des Kriegsdienstes besprochen, jene Aufgabe, die der Führer in Anerkennung der bisherigen Leistungen des weiblichen Arbeitsdienstes ihm neu anvertraut hat. Mädelhauptführerin Wadeg, Sachbearbeiterin für Erziehung und Ausbildung, sprach über Aufstellungen, die ihren tiefen Ausdruck in der Größe unserer Weltanschauung finden. Und es ist ja die verantwortungsvolle Aufgabe aller Reichsarbeitsdienstführerinnen, der weiblichen Jugend unsere Idee in ihrer ganzen Größe im Lager und der Lagerarbeit erleben zu lassen und sie vorzuleben. So wird es auch möglich sein, daß die deutsche Frau dem Ruf des Führers voll und ganz Folge leisten kann und sich in den richtigen Wirkungskreis stellen wird, um hier ihre Pflicht wie der Soldat an der Front zu erfüllen. An einem Abend sprach auch Dr. Stepan über Waidhofen und das ganze Ybbstal zu den Führerinnen. Er erschloß ihnen in Wort und Bild diese wunderbare Landschaft, die sich von der sanften Hügellandschaft bis in das Reich der Alpenziele mit ihrer herrlich leuchtenden Alpenflora erstreckt. So konnte die Lagergruppenführerin Mädelhauptführerin Feischhader am Dienstag ihre Führerinnen mit dem Bewußtsein verabschieden, sie mit neuem Rüstzeug für ihre Arbeit ausgestattet zu haben. Die Führerinnen wiederum werden sich gerne an die so lehrreichen und schönen Tage in Waidhofen erinnern und sich mit dem Wunsch von Waidhofen trennen, sich recht bald wieder auf der Kreisbildungsbüro zu einer Tagung zusammenzufinden.

## Aus der SA.

Der bisherige Führer des SA-Sturmes 14/310 Waidhofen a. d. Ybbs, Obertruppführer Alois Reja, der sich bereits in den Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse erworben hat, wurde abermals zur militärischen Dienstleistung einberufen. Die Führung des Sturmes übernahm nunmehr Sturmführer Vinzenz Furrer. Viele der SA-Kameraden haben das braune Ehrenkleid mit dem grauen Rock des Feldsoldaten vertauscht, um an der Front das nützbringend anzuwenden, was sie im Dienste der SA gelernt haben. Und jeder, der draußen steht, denkt gerne an die Zeit zurück, da er in freiwilligem Einsatz bei der SA, manch freie Stunde opferte, um die Übungen mitzumachen. Jetzt erst sieht er ein, wie wertvoll für ihn diese Vorbildungen waren, da sein Körper für die schwereren Aufgaben, die im jetzigen Einsatz von ihm erlangt werden, leistungsfähig gemacht und gestählt wurde. Wie es der einzelne fühlt, so ist es auch im großen; die SA stellt nicht nur viele Männer für unseren Schicksalskampf, sie hat sie auch mit entsprechenden körperlichen und geistigen Fähigkeiten ausgerüstet. Erst einer späteren Zeit wird es möglich sein, darüber ausführlich zu berichten; aber schon jetzt steht fest, daß jeder SA-Mann, ob er als Führer oder als einfacher Mann an der Front steht, seine Pflicht bis zum Letzten erfüllt, getreu seinem Eide. Diesen Eid hat jeder SA-Mann geleistet, er hat sich dem Führer verschrieben, all seine Kräfte für das Vaterland einzusetzen; in der Jetztzeit ist es daher um so mehr die Pflicht jedes Kameraden, der noch in der Heimat weilt, die Lücken zu füllen, die durch den Einsatz entstanden sind. Der Dienst in der SA ist Dienst am Volke und geht trotz Kriegszeit unentwegt weiter; es mögen sich daher alle SA-Männer regelmäßig an den Übungsabenden in der Dienststelle einfinden.

Am Gautag in Krems beteiligte sich der Sturm 14/310 gemeinsam mit den Kameraden von Hollenstein und Opponitz. In einem Marschblock vereint, erlebten sie die schönen Stunden in der Gauhauptstadt, die für alle Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben werden.

## Modenhäus Schediwy Damenkleider und Herrenanzüge

In der heutigen Folge beginnt unser neuer Roman

# DAS GRAUE GITTER

von B. Gerde

Der Roman schildert den Schicksalsweg eines deutschen Mädchens in China. Dieses Mädchen kommt dorthin als Reisebegleiterin eines amerikanischen Multimillionärs, der es zunächst als Geliebte und dann als Frau begehrt. Die atemberaubende Handlung des Romans bringt eine Fülle glänzend charakterisierter Gestalten aus Fernost und läßt den Roman ein Niveau erreichen, das ihn für anspruchsvollere Leser geeignet erscheinen läßt.

Getraut wurden: Am 11. August Rudolf Ober mit Angela Kappl. Am 23. August GeFreiter Johann Gruber, Säger, mit Maria Josefa Sandhofer.

GAFLENZ

Volkssammlung. Am Sonntag den 31. August bezieht unsere NSDAP-Ortsgruppenleitung eine Volkssammlung in Frau Kunzigers Gasthof ein, zu der als Redner Kreisleiter Pg. Holzner aus Steyr erschienen war. Der sinnig geschmückte geräumige Saal war von Volksgenossen aus dem Ort und der Umgebung dicht gefüllt. Um 11 Uhr eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Forster die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen, worauf Kreisleiter Pg. Holzner seine Ausführungen begann. In zweistündiger Rede gab er ein Bild über das große Geschehen, das wir miterleben. Vom Polenfeldzug über den Siegeslauf in Frankreich, die Siege in Nord und Süd, bis herauf zum großen europäischen Keimemachen in Sowjetrußland schilderte der Kreisleiter den ungeheuren Siegeszug unserer glorreichen Armeen mit ihrem obersten Führer und genialen Feldherrn Adolf Hitler. Er forderte schließlich alle auf, ganze Männer zu sein und in der Heimatfront getreu ihre Pflichten zu erfüllen. Auch wirtschaftliche und kulturelle Fragen behandelte der Kreisleiter an Hand von Beispielen und richtete an die Versammelten den Appell, jederzeit für unsere hohen Ziele einzustehen. Mit dem Gruß an unseren Führer schloß der Redner seine markanten Ausführungen, worauf die Versammlung mit den Liedern der Nation beendet wurde.

ALLHARTSBERG

Ein Gruß von der Ostfront. Der aus Allhartsberg stammende GeFreite Josef Mathä eines Infanterieregimentes, das an der Eintreibung und Vernichtung sowjetischer Heereskräfte bei Uman teilgenommen hat, berichtet einem Verwandten über ein Gescheh bei Winnika, wo der Feind einen dank der unübertrefflichen Kampfkraft deutscher Soldaten vergeblich geblichen Ausbruchversuch unternommen hatte. Der in sibirischer Eile auf ein paar Notizbuchblätter geschriebene Brief offenbart in seiner lebendigen Schilderung so recht den nie erlahmenden Kampfgeist und unerschütterlichen Siegeswillen unserer tapferen Truppen. Daß der Briefschreiber am Schluß seines Heimatblattes gedenkt, beweist wieder einmal die Tatsache, daß unsere Soldaten den Nachrichten aus der Heimat stets größtes Interesse entgegenbringen. Werden sie doch in den kurzen Stunden der Rast oder Kampfpausen im Geist in die Heimat verkehrt und können sie teilnehmen an dem Wirken und Schaffen daheim. — GeFreiter J. Mathä schreibt: „Es war am 6. August, als wir nach einigen Tagen Ruhe unserer Weitermarsch wieder aufnahmen. Wir mochten etwa 35 Kilometer zurückgelegt haben, da hörten wir aus kurzer Entfernung Kanonendonner. Wir vermuteten, daß die Sowjets einen Ausbruchversuch unternahmen wollten. Schon bei der ersten Rast wurde diese Vermutung bestätigt. Von links kommend sahen wir plötzlich Sowjet-Reiter auftauchen. Im nächsten Augenblick segten auch schon unsere MG-Garben hinüber, worauf die Reiter abbogen und unserem nachfolgenden Bataillon direkt in die Arme liefen, das sie gänzlich aufrieb. Wenig später tauchte am Horizont eine große Anzahl Autos auf, die auf uns zuzukommen schienen. Einige Panzerpähwagen der verbündeten ungarischen Truppen fuhren dem Feind entgegen und eröffneten den Kampf. Auf kurze Entfernung entwickelte sich ein höllisches Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Teil des Feindes das Weite suchte. Die Besatzung der restlichen Autos flüchtete in die Getreidefelder und schoß daraus wie toll auf uns. Als wir aber zum Angriff voringen, ergaben sich bereits die ersten Gegner; die Zahl der Gefangenen erhöhte sich beträchtlich beim Durchsuchen der Autos, auch einige sowjetische Rot-Kreuz-Schwester waren darunter. Eben betreten wir ein Kornfeld, da sank ein guter Kamerad aus einer feindlichen Maschinengewehr tödlich getroffen zu Boden. Ich war ganz nahe an dem feindlichen Schützen; es galt rasch zu handeln: er oder ich. Ein Feuerstoß aus meinem MG erledigte diesen hinterhältigen Gegner. Schritt für Schritt ging es vorwärts durch Getreide- und Sonnenblumenfelder, die wir mit MG-Salven abstreuten. Der feindliche Widerstand erlahmte und die Zahl der Gefangenen wuchs immer mehr. Schließlich gelangten wir in einen Wald. Dort schaute es ganz wüst aus. Unerhört viele Autos mit verwundeten Bolschewisten standen da. Unsere motorisierte Kolonne hatte hier wieder einmal ganze Arbeit verrichtet. So erging es einem sowjetischen Regiment, das aus der Einkesselung auszubrechen versuchte. Unser stolzes Regiment hat wie schon so oft auch hier wieder dem Feinde gezeigt, was in deutschen Soldaten für Geist und Kampfeswille steckt. Mit stolzer Zuversicht marschieren wir weiter, bis wir den Gegner zu Boden geschlagen haben. Gerne tragen wir die Strapazen, da ja der Sieg unser ist. Ich schreibe diese Zeilen in einem Graben an der Ostfront und denke an die Heimat, die in weiter Ferne liegt. Ich danke vom Herzen für mein liebes Heimatblatt „Bote von der Hbs“, das mir ständig zugesendet wird, denn die Nachrichten aus meiner lieben Heimat erfüllen mich stets mit tiefer Freude...“

SEITENSTETTEN

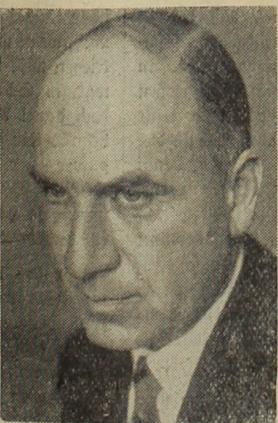
Das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz fand in der zweiten Straßensammlung einen würdigen Abschluß, deren schönes Ergebnis aus neue bestätigte, daß die Heimatfront auch jederzeit ihr Opfer beifert zum Sieg der Kultur und des Rechts über Plutokraten und Bolschewismus.

Todesfälle. Am 19. August verstarb nach einem schweren Herzleiden, doch überraschend schnell Frau Theresia Pfaffenbichler, Witwe nach Josef Pfaffenbichler, Tischlermeister in Markt Seitenstetten 109, im Alter von 79 Jahren. Am 22. August die Private Rosalia Dürnberger, Markt Seitenstetten 14, im 80. Lebensjahre.

Wochenschau aus aller Welt

Reichsminister Dr. Loh, der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem, vollendet am 9. September sein 50. Lebensjahr. (Atlantic, Zander-Multipler A.)

Generalmajor Primavesi gestorben. In Adrians bei Innsbruck starb im Alter von 82 Jahren Generalmajor Edler von Primavesi. Die ruhmreichen Waffentaten bei Lemberg, Tarnow, Dunajec, Gorlice, Lublin, Luck, Stanislaw und Czernowitz blieben mit dem Namen dieses hochverdienten Offiziers verknüpft. Generalmajor Primavesi wandte sich schon in frühestem Jugend der Militärtausbildung zu. Als Artillerieoffizier in verschiedenen Garnisonen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie tätig, wurde 1907 Generalstabsoffizier. 1913 übernahm er das Kommando des Feldartillerieregimentes 41 in Salzburg. An dessen Spitze zog er 1914 ins Feld. Wegen hervorragender Verdienste wurde er mit dem Eisernen Kronenorden mit Kriegsdekoration und Schwertern, mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Kriegsdekoration und Schwertern und mit



Reichsminister Dr. Loh

dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Als Vorgesetzter erfreute sich Generalmajor Primavesi großer Beliebtheit.

Ein Erinnerungsblatt für den Entdecker des Franz-Josefs-Landes. Am 2. September jährte sich zum hundertsten Male der Tag, da Julius Payer in Teplitz-Schönau als Sohn eines Offiziers das Licht der Welt erblickte. Wie sein Vater wandte sich auch er dem Soldatenberufe zu. Nachdem er frühzeitig Interesse für den Alpinismus gezeigt hatte, dem er zeitlebens treu blieb — die Payerhütte im Ortlergebiet zeugt von dem großen Alpenforscher und Alpinisten — brachte sein wissenschaftlicher Betätigungsdrang ihn 1860 mit dem berühmten deutschen Geographen Dr. Petermann in Verbindung, der ihn dazu bewog, an der Lösung der Polarfrage mitzuwirken. Auf dessen Veranlassung erfolgte 1869/70, nachdem sich Payer bei Custozza als Soldat bewährt hatte, auch die Teilnahme des jungen k. u. k. Offiziers an Robbens zweiter deutscher Nordpolarexpedition, die nach Ostgrönland führte, wo Payer den Franz-Josefs-Fjord entdeckte und den alpinen Charakter des inneren Grönlands feststellte. Eine Payerrippe in diesem Gebiet trägt die Erinnerung an seine damalige Forchtätigkeit weiter. Die Großtat seines Lebens aber war die „Tegetthoff“-Expedition von 1872/74. Es ist erwähnenswert, daß die Führer dieser Expedition neben dem Wenprecht gleichgestellten Payer zwei Sudetendeutsche, der Schiffsleutnant Gustav Broch (ein Komotauer) und der Pilotage-Offizier Eduard Drel (aus Neutitschein) waren, während die Besatzung mit Ausnahme eines Grazers durchwegs aus Dalmatiner, Ungarn und Mähren bestand. Bei Nowaja Semlja vor der „Tegetthoff“ ein und wurde zwei Jahre lang mit dem Eis nach Norden bis zur Inselwelt des Franz-Josefs-Landes getrieben, die so entdeckt und bis 82 Grad 5 Minuten nördlicher Breite durchforscht wurde. Drei Schlittenreisen und zwei Jahre auf dem Eis stellten an diese Pioniere der Arktisforschung ungeheure körperliche und seelische Anforderungen, erbrachten aber auch reiche wissenschaftliche Ausbeute. Schließlich mußte der „Tegetthoff“ ausgegeben und die Rückwanderung zu Fuß und mit Schlitten bzw. mit übers Eis geschleppten Booten angetreten werden. Julius Payer beteiligte sich später noch an einer dritten Polarfahrt und widmete sich dann ganz seinen wissenschaftlichen, schriftstellerischen und künstlerischen Neigungen. Er vervollkommnete sich in Frankfurt, München und Paris auf dem Gebiete der Malerei, für die in ihm eine starke Begabung lag. Von seinen Gemälden, die fast ausschließlich Erlebnisse der durch Nacht und Eis sich vorwärts kämpfenden „Tegetthoff“-Gemeinschaft dramatisch festhalten, sind einige durch Wiedergabe in den ehemaligen österreichischen Schullehrbüchern sehr volkstümlich geworden. Die Originale dieser auch künstlerisch hochwertenden Bilder befinden sich teils in staatlichen Wiener Galerien, teils in Payers Heimatstadt Teplitz-Schönau, die anlässlich seines 100. Geburtstages auch eine Ausstellung der dort befindlichen Gemälde und Payer-Erinnerungen veranstaltet.



Europas Sportjugend in Breslau. Die Verständigung klappt auch so ausgezeichnet! Der Jugendmeister im Ringelstößen, Krejcin (Danzig-Westpreußen), unterhält sich mit einem italienischen Sportkameraden in der Zeichensprache. (Schriner, Zander-Multipler A.)

Camillo Horn gestorben. Am 3. ds. starb im Sanatorium Goldenes Kreuz in Wien der Tonidichter, Musikpädagoge und Musikschrittleiter Camillo Horn im 81. Lebensjahre an den Folgen einer Nierenfistel. Camillo Horn war anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres vom Führer mit der Goethebaille ausgezeichnet worden und stand an diesem Tage im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen. Sowohl in seiner sudetendeutschen Heimat, als auch in seiner Wahlheimat Wien wurde der großen Verdienste Camillo Horns um die Förderung der deutschen Tonkunst als Vorkämpfer nationalbewusster deutscher Kultur gedacht. Der Verstorbene war Ehrenmitglied zahlreicher kultureller und künstlerischer Vereine in Wien, im Sudetengau und im Altreich und hatte lange Jahre hindurch an der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst als Lehrer segensreich gewirkt. Darüber hinaus war er bei angesehenen Tageszeitungen musikschriftstellerisch und als Kunstbetrachter tätig. Camillo Horns Schaffen wurde von seinen vielen Freunden durch einen eigenen Verein, den Camillo-Horn-Bund, erfolgreich gefördert.

Auf Bergpfade gehören keine Kinderwagen. Zwei zum Sommeraufenthalt in Mayrhofer (Zillertal) weilende Frauen aus dem Rheinland machten mit zwei Kinderwagen eine Spazierfahrt auf einem schmalen Bergwege am Rande der Klamm zum Gasthof Zillergund. Beim Ausweichen vor entgegenkommenden Berggehern entglitt einer der beiden Frauen der Kinderwagen, der über den Rand hinaus in eine 80 Meter tiefe Schlucht stürzte. Zum großen Glück fiel das Kind schon einige Meter unterhalb des Weges aus dem Wagen und blieb, da es an einem Strauch hängen blieb, völlig unverfehrt. Das Kind konnte wohlbehalten geborgen werden.

Der Zusammenbruch des Bankhauses Topolanffy. Montag den 1. ds. begann vor einem Strafgericht des Landesgerichtes Wien der Prozeß gegen den aus Budapest gebürtigen 45jährigen Bankier Edmund Topolanffy, der des Vergehens der fahrlässigen Artda, der Verbrechen der Veruntreuung und des Betruges und eines Vergehens gegen die Devisenverordnung angeklagt ist. Topolanffy hat in den Jahren 1926 bis 1939 seine Gläubiger dadurch schwer geschädigt, daß er in Kenntnis seiner Zahlungsunfähigkeit seine Schuldenwirtschaft fortsetzte, bis das Bankhaus schließlich mit einer Überforderung von fast einer Million Reichsmark zusammenbrach. Zur Beweiserleichterung der schlechten Lage wurden Bilanzen freigelegt, verschiedene Passivposten verschleiert, ja sogar Geschäftsbücher und wichtige Belege beiseitegeschafft. Weiter wirft die Anklage Topolanffy die Unterziehung anvertrauter Gelder in Höhe von 470.162 RM. und die Veruntreuung zur Bewahrung übernommener Wertpapiere im Werte von 128.228 RM. sowie einige weitere kleinere Delikte vor. Zu den Kunden des Bankhauses zählte bekanntlich auch der Wizekanzler der Spitemregierung, Fürst Rüdiger Starhemberg, bei dessen Finanzierung die Bank einen Verlust von 292.664 Schilling erlitten hat. Auch diese Verlustpost hat Topolanffy in den Büchern zum Verschwinden gebracht. Nach dem Umbruch befaßte sich das Bankhaus noch mit der Abwicklung jüdischer Verbindlichkeiten, deren Veranlassung sich ebenfalls hart an der Grenze der Veruntreuung bewegte. Der Angeklagte bekannte sich in der Verhandlung nichtschuldig und behauptete, eine Anzahl von Geschäftsa als Privatmann und nicht als Bankier durchgeführt zu haben, weshalb sie in den Büchern nicht aufzuzielen. Für die Verhandlung ist eine Dauer von zwei Wochen in Aussicht genommen.



Das geflügelte Hakenkreuz im Stadtwappen von Bizmannstadt. Es wurde von den Eingravierungen auf einer alten Urne germanischen Ursprungs übernommen, die sich unter den Altertumsstücken der Stadt befindet. — Die Urne und unten das Bizmannstädter Wappen mit dem in Goldblech gehaltenen Flügelkreuz. (Atlantic, Zander-Multipler A.)

Die Herbst-Reichsmesse in Leipzig wurde am Sonntag den 31. August eröffnet. Die Zahl der Besucher wurde bereits am ersten Tage auf über 100.000 geschätzt. Der Bedarf der in- und ausländischen Besucher ist sehr groß. Am Sonntag abends veranstaltete das Reichsmesseamt für die in- und ausländischen Pressevertreter einen Empfang, bei dem Staatssekretär Gutierrez sprach.

Kadefahrer „beherrschen“ die Głodnerstraße. Die Großgłodnerhochalpenstraße, die in Anlage und technischer Ausführung als hochalpine Autostraße gebaut wurde, hat über die Kriegsjahre ihre eigentliche Zweckbestimmung verloren. Nur vereinzelt sieht man einen Kraftwagen, der in irgend einer dienstlichen Eigenschaft die Głodnerstraße befährt. Dafür haben sich aber in der Ferien- und Urlaubszeit die Radfahrer um so zahlreicher eingestellt. Einzelfahrer und ganze Fahrradkolonnen kommen in ununterbrochener Folge vom Salzburger über die Głodnerstraße nach Heiligenblut. Der Fahrradverkehr in umgekehrter Richtung ist weitestgehend geringer. Da mit Rücksicht auf die Kriegswirtschaft die kraftstoffbetriebenen Verkehrsmittel fast völlig ausbleiben, fühlen sich die Radfahrer als die Herren der Głodnerstraße. Mit dem zunehmenden Urlauberverkehr haben aber leider in den letzten Wochen und Monaten die Radfahrerunfälle auf der Głodnerstraße in erschreckendem Maße zugenommen. Im Durchschnitt kam in den letzten vier Wochen auf jeden zweiten Tag ein Fahrradunfall. In den meisten Fällen lag die Ursache des Unfalles in einem zu raschen Tempo bei Unkenntnis der kurvenreichen Straße.

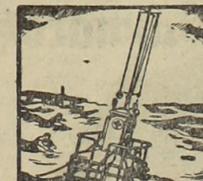
Wissen Sie schon?



... woher der Ausdruck Bolschewismus kommt und wann er entstanden ist? — Innerhalb der völlig verjudeten Sozialdemokratie des zaristischen Rußlands gab es zwischen den verschiedenen „Parteiäpfeln“ von vornherein einen erbitterten Kampf um die Macht. Fragwürdige Erbstimmen aller Art (Baufrüher wie Stalin, Destabanten wie Radek-Sobelsohn, Hehler wie Litwinow-Finkelstein) fanden sich mit wirtzen Theoretikern des Marxismus zusammen. Arbeiter suchte man vergeblich in diesen Reihen. Usjanow, ein Halbjud, der sich „Lenin“ nannte, war unter diesen Leuten eine Art Despot, der unentwegt blinde Unterwerfung unter die Parteiführung forderte und den offenen, blutigen Terror predigte. Sein Programm wurde 1903 in London und Genf auf einem Geheimkongreß mit 25 gegen 23 Stimmen angenommen. Der linke Flügel der Mehrheit Lenins trennte sich von der Mehrheit. Die Leninanhänger bezeichneten sich künftig als „Mehrfahrer“, im Rußischen also als „Bolschewiki“, die „Zahmeren“ unter Abramowitsch, Dan und Axelrod als „Minderfahrer“ — „Menschewiki“. Die Menschewiki wurden später von den eigenen Brüdern völlig ausgetrotet; ihnen folgten — auf Stalins Befehl — die allermeisten älteren Bolschewiki, die der neue Diktator als Konkurrenten fürchtete. Dieser Kampf im eigenen Haus war die typische Overtüre für die „Völkerverjudung“, die der Kommunismus dann allen unterworfenen Völkern brachte



... auf welche Weise der flüssige Saft von Obst und Beeren aller Art unverändert haltbar gemacht werden kann, so daß er als Süßmoß ein alkoholfreies, nahrhaftes, gesundes, vitamin- und mineralstoffreiches Getränk bildet? — Es muß dazu verhindert werden, daß der frisch ausgepreßte Saft in Gärung übergeht, die das Wert stets vorhandener winziger Hefepilze ist. Die Pilze würden bei ihrem Stoffwechsel den Obstzucker in Alkohol und Kohlenäure zerpalten und so den Obstsaft in Obstwein überführen. Diese Hefepilze lassen sich nun durch Erwärmung des Rohsaftes auf 70 bis 75 Grad Celsius abtöten oder in neuzeitlichem „Kaltverfahren“ durch Entkeimungsfilter zurückhalten. Bis zu ihrer Entfernung kann in neuen Großverfahren der Saft auch in großen Vorratsgefäßen unter einem hohen Kohlenäureüberdruck unverfehrt erhalten werden, so daß sich die Süßmoßherstellung unabhängig von der Obst- und Beerenernte gleichmäßig über das ganze Jahr verteilen läßt.



... daß von der deutschen Luftwaffe besonders zweckmäßige Seenotbojen in der Nordsee und im Aermellkanal ausgelegt wurden? — Diese kleinen, aber sehr wichtigen Rettungsstationen sind fest verankerte schwimmende Zepelchen, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes stehen und vor allem Flieger in Seenot (deutschen wie englischen) Unterschlupf gewähren. Die Seenotboje wurde von dem jetzigen Generalalltagzeugmeister Generaloberst Udet, dem bekannten Weltkriegsflieger, 4 bis 10 Mann. Sie hat Notproviant, Kleidung und Ruhelager für 4 bis 10 Mann. Ist eine der Bojen besetzt, dann zeigt sie das durch eine Flagge an dem kleinen Signalmast an. Seenotflugszeuge oder Fahrzeuge des Roten Kreuzes können die Schiffbrüchigen dann abholen. Auch Medikamente und Verbandstoffe für erste Hilfe befinden sich auf der Boje. (Zeichnungen: Seite 23)

Pancola-Film viel verlangt, daher nicht immer gleich erhältlich. Hauff logo and text.

### Dem deutschen Volk schenken Kinder

#### In Waidhofen a. d. Ybbs:

- 26. August Ignaz und Hermine Gajjal, Reichsbahner, Waidhofen, Patental 15, ein Mädchen Elisabeth.
- 28. August Johann und Elisabeth Schörghuber, Dreher, Waidhofen, Hoher Markt 19, ein Mädchen Edith Margarete.

#### In Zell a. d. Ybbs:

- 28. August Johann und Hermine Stumpp, Assistent der Pharmazie, Zell, Moysesstraße 1, einen Knaben Hans Georg.

#### In Windhag:

- 30. August Friedrich und Elsa Wilhelm, Schlosser, Windhag, Unterzell 25, ein Mädchen Hedwig Hannelore.

#### In Sonntagberg:

- 26. August Ing. Franz und Anna Wedl, Baumeister, Sonntagberg, Rosenau 26, einen Knaben Franz Horst.

#### In St. Leonhard a. W.:

- 30. August Rupert und Theresia Steiner, Wirtschaftsbesitzer, St. Leonhard 86, ein Mädchen Elfriede.

#### In Hollenstein a. d. Ybbs:

- 15. August Johann und Maria Schnabler, Bauer, ein Mädchen Rosa.
- 21. August Maria Graker einen Knaben Franz.
- 22. August Franz und Aloisia Fohringer ein Mädchen Gertrude (neuntes Kind).
- 23. August Martin und Angela Kaitenbrunner ein Mädchen Rosa.

#### In Seitenstetten:

- 9. Juli Emil und Anna Raver, Umsiedlerbauer, ein Mädchen Erika.
- 14. Juli Franz und Maria Schmalenberg, Umsiedler, ein Mädchen Maria.
- 15. August Alois und Katharina Sindhuber, Landwirt in Dorf Seitenstetten 212, ein Mädchen Aloisia.
- 24. August Emanuel und Emma Bürgermeister, Schuhmacher (Umsiedler), einen Knaben Edmund.
- 25. August Wilhelm und Johanna Serr, Umsiedlerbauer, ein Mädchen Erika.
- 28. August Nikolaus und Vina Serr, Umsiedlerbauer, einen Knaben Ludwig.

\* **Todesfall.** Am 29. August starb das 3 Monate alte Kind Rosemarie Haider, Waidhofen, Weyrstraße 1.

\* **Welche Feldpostpäckchen sind zulässig?** Zur Beseitigung der hier und da bestehenden Zweifel über die Zulässigkeit des Versandes von Feldpostpäckchen wird darauf hingewiesen, daß private Feldpostpäckchen nach dem Osten für am Ostfront beteiligte Truppen nicht zugelassen sind. Dorthin können nur bis 100 Gramm schwere Feldpostsendungen befördert werden. Dagegen sind aber an Truppeneinheiten in anderen Kriegsgebieten, z. B. in den besetzten Gebieten Frankreichs, Belgiens usw. Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 1000 Gramm zugelassen. Die Annahmestellen der Postämter können im einzelnen nicht unterrichtet sein, wo die in der Feldpostanschrift angegebenen Feldpostnummern liegen. Sie nehmen über 100 Gramm schwere Sendungen allgemein an, doch senden die Postsammlerstellen dann Päckchen für Empfänger des Ostfrontgebietes mit einem Vermerk, daß die Sendung zurzeit nicht befördert werden kann, an den Absender zurück. Die Postannahmestellen werden aber die Absender auf Wunsch beraten, um die zwecklose Absendung von Feldpostpäckchen, unter Umständen auch den Verlust ihres Inhaltes zu vermeiden. Sie werden daher, wenn bekannt, daß der Empfänger im Osten eingeschickt ist, darauf hinweisen, daß es keinen Zweck hat, über 100 Gramm schwere Sendungen an den Empfänger abzusenden. Besteht der Absender trotzdem auf der Einlieferung der Sendung, so wird sie zwar angenommen werden, doch muß der Absender darauf rechnen, daß sie ihm von der Postsammlerstelle zurückgeschickt wird. Es wird hierbei daran erinnert, daß alle Feldpostsendungen eine genaue Absenderangabe tragen müssen, die die etwa notwendig werdende Rückgabe der Sendung ermöglicht.

\* **Das Glück kennt keine Projekte.** Ein hübsches und außerdem wahres Geschichtchen erzählt man sich in München. Vor einem großen Warenhaus hatte ein Glücksmann seinen Stand und, wie leicht zu denken, fehlte es ihm nicht an Zulauf. Jeden Abend war sein Verkaufstisch getürmt voll von Loshüllen. Nach „Geschäftsabschluss“ stellte sich dann regelmäßig ein Straßenteufel ein, der den Abfall wegräumte und für diesen Extradienst zwanzig Pfennige Trinkgeld erhielt. So nahe das Ende der Winterhilfsloslotterie und eines Tages eröffnete der Glücksmann seinem getreuen „Mitarbeiter“, daß er ab morgen nicht mehr am Platz erscheinen würde. „Ist recht!“ jagte der Mann und zog seinen Geldbeutel. „Dann kaufe ich dir heute auch einmal zwei Lose ab!“ Er wollte sich eigentlich nur erkenntlich zeigen, aber das Glück hatte in den wenigen übrigen Losen gerade dem Straßenteufel einen Haupttreffer zugebracht. „Jetzt freije ich meinen Besen!“ staunte der saksungslos überraschte. „Fünfhundert Mark! Und die kann ich mir einfach auszahlen lassen? Oder, wieviel wird da abgezogen?“ — „Abgezogen?“ lachte der Glücksmann. „Gar nichts! Die fünfhun-

dert Mark gehören bis zum letzten Pfennig dir! Du brauchst mir kein Zehnerl davon zu schenken, wenn du nicht magst!“ — „Ja, aber deine Projekte?“ — „Bei den Glücksmännern der Reichsloslotterie der NSDAP, gibts keine Projekte!“ — „Gut!“ entschied der Straßenteufel. „Dann gehen wir jetzt zur Geschäftsstelle und du kriegst von mir fünfzig Mark Trinkgeld! Das kann ich mir ja leisten!“ So geschah es denn auch! — Fünfzig Mark sind für einen Straßenteufel eine ansehnliche Summe und niemand, am wenigsten der Glücksmann, hätten es ihm übel verdacht, wenn er weit weniger großzügig gewesen wäre.

\* **Der Sternenhimmel im September.** Die Tage werden nun merklich kürzer; die Sonne erreicht am 23. September den Herbstpunkt ihrer jährlichen Bahn. Um diese Zeit haben Tag und Nacht dieselbe Dauer. Auch das Bild des Sternhimmels wird jetzt wieder eindrucksvoller nicht nur wegen der immer früher einbrechenden Dunkelheit, sondern auch dadurch, daß eine Reihe heller Planeten wieder erscheint. In der Abenddämmerung ist Venus am südwestlichen Himmel eine kurze Zeit lang zu sehen, geht jedoch sehr bald wieder unter, da sie erheblich tiefer als das Tagesgestirn steht. Aus demselben Grund wird auch Merkur in unseren Breiten nur schwer zu sehen sein, wenn er Ende September in größte östliche Elongation gelangt und einige Zeit am Abendhimmel sichtbar wird. Im Laufe des späteren Abends geht dann jedoch am Osthimmel das Dreigestirn auf, das von Mars, Jupiter und Saturn gebildet wird; schon kurz am Mitternacht sind sie in ihrer vollen Pracht zu bewundern. Der Mondumlauf des Septembers bringt zwei Finsternisse, von denen die eine auch bei uns zu sehen sein wird. Am 5. ds. geht der Mond durch den Kernschatten der Erde, allerdings nur mit einem kleinen Teil seiner Scheibe, die Finsternis ist nur partiell. Beim Aufgang über Mitteleuropa wird der Mond bereits verfinstert sein, um 20.15 Uhr Sommerzeit verläßt er dann den Kernschatten wieder. Auch um die Mitte der Finsternis wird nur ein kleiner Teil des Mondes verdeckt sein und das ganze Schauspiel wird wenig Eindruck bieten. Die totale Sonnenfinsternis am 21. ds. wird nur in Asien und im Stillen Ozean sichtbar werden, bei uns geht die Sonne erst nach ihrer Verfinstörung auf. Am Fixsternhimmel sinken nun die Sommersternbilder Leier, Schwan und Adler nach Westen herab, während im Osten Andromeda und Pegasus, etwas tiefer Wassermann und Balfisch heraufziehen. Am nördlichen Horizont kommen Perseus und Fuhrmann herauf, im Nordwesten sind der große und der kleine Bär zu finden. Am Westen geht Arktur im Bootes schon zu früher Abendstunde unter. In klaren Herbstnächten entfaltet die Milchstraße oft ihre volle Schönheit und bietet als leuchtendes Band von Horizont zu Horizont den schönsten Eindruck des ganzen Jahres.

#### Waidhofen A. D. Ybbs-Land

**Heldentod.** Am 11. Juli starb an der Ostfront der Gefreite Konrad Julius Schörghofer, Bauernsohn aus Waidhofen-Land, 2. Pöchlerrötte 17, im 23. Lebensjahre den Heldentod für Führer und Vaterland. Ehre seinem Andenken!

**Todesfall.** Nach schwerem Leiden verschied am Mittwoch den 27. August Fräulein Rosina Gschwandegger in ihrem 29. Lebensjahre. Die Verstorbene, welche eine Tochter der Familie Henzl, 1. Wirtzrotte 35, war, stand im Schloß Wolfstal bei Hainburg in Dienst.

#### BRUCKBACH

**Todesfall.** Nach längerer Krankheit ist am vergangenen Samstag den 30. v. M. der frühere Betriebsleiter der Brudbacherhütte der Fa. Gebr. Böhler & Co. Herr Josef Reitmann in seinem 72. Lebensjahre gestorben. Der Verewigte war ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiete der Walzwerksergebnisse. Im Jahre 1870 in Vorderberg (Steiermark) geboren, trat Reitmann 1883 bei der Firma Böhler an die Werkbank; 1899 ist er Meister und 1911 Betriebsleiter der Brudbacherhütte, bis er im Jahre 1932 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Durch Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Tüchtigkeit hat er sich das Vertrauen der Firma erworben und seine Arbeitskameraden und Mitarbeiter schätzten ihn sehr. Von frühester Jugend an national eingestellt, war Reitmann auch im öffentlichen Leben tätig, so jahrzehntelang als Gemeinderat der Gemeinde Sonntagberg, Ortschulrat, Gründungsmitglied und Ehrenhauptmann der Werkfeuerwehr Brudbach und gründendes Mitglied des Gesangsvereines Bruckbach-Rosenau. Stets war er ein Freund und Förderer der deutschen Turnerei und half auch mit zur Gründung des Deutschen Turnvereines „Jahn“ Rosenau. Alle, die ihn kannten, werden ihm stets ein ehrendes Gedekten bewahren!

#### ST. LEONHARD A. W.

**Todesfall.** Donnerstag den 4. ds. verschied plötzlich Herr Johann Schmittl, Chauffeur in St. Leonhard Nr. 1, im 42. Lebensjahre.

#### YBBSITZ

**Erste Ferntrauung.** Eine sehr schöne und für manchen unserer tapferen Soldaten auch dringend notwendige Einrichtung während des großen Krieges, den unser Vaterland jetzt zu bestehen hat, ist die Ferntrauung. Manah wichtige Familienverhältnisse bedingen die rasche eheliche Verbindung eines im Felde stehenden Soldaten mit seiner im Heimatorte verbliebenen Braut, wozu früher in Kriegszeiten nicht immer die Möglichkeit gegeben erschien. Nun kann dies jedoch durch die „Ferntrauung“ jederzeit erfolgen. Die erste Ferntrauung beim Standesamte in Ybbsitz erfolgte am 30. August in feierlicher Weise. Im festlich geschmückten Saale des Standesamtes hatten sich der Ortsgruppenleiter, die Frauenschaftsleiterin, die Leiterin von „Mutter und

Kind“ sowie andere Gäste eingefunden. Um 9 Uhr erschien die Braut Fräulein Anna Fuchs, Hausgehilfin bei Lengauer, in Begleitung des Vaters und zweier Trauzeugen. Pgn. Liesl Sonnack leitete die Feier mit ernsten Klängen aus dem Harmonium ein, worauf der Standesbeamte Pgn. Fallmann die allgemeinen Vorschriften über die Eheschließung verlas, den Sinn und das Wesen der Ferntrauung erläuterte und betonte, daß gerade durch diese die Bande zwischen Front und Heimat befestigt würden. Heimat und Front müssen in steter Verbindung bleiben und in gleicher Weise dazu beitragen, daß unser herrliches Vaterland unter der kraftvollen Führung Adolf Hitlers frei und immer mächtiger werde. Unter den weisevollen Klängen des Deutschlandliedes vollzog sich nun der eigentliche Trauungsakt, der den im Felde stehenden Soldaten Franz Mayerhofer, Huf- und Wageneschmied, mit Fräulein Anna Fuchs verband. Standesbeamter Fritz Fallmann hielt nun abermals eine Ansprache an die Braut, erinnerte daran, daß ihr nunmehriger Gatte das „Ja“-Wort zur Ehe seinem Kompagniekommandanten gegeben habe und sie daher rechtmäßig getraut sei, und wünschte, daß der Gatte nach siegreich beendeter Kriege gesund heimkehren möge. Zum Andenken an die erste Ferntrauung in Ybbsitz überreichte der Standesbeamte nun an die junge Frau ein Bild des Führers und im Auftrage des Bürgermeisters Hans Seisenbacher wurde ihr das Heimatbuch „Die Geschichte des Marktes Ybbsitz“ von Med. Rat Dr. E. Meyer mit Widmung übergeben. Neuerlich wurde betont, daß das neuvermählte Paar davon überzeugt sein könne, in der großen Gemeinschaft des großdeutschen Vaterlandes wie alle übrigen ein gleichwertiges Glied zu sein. Nach der Beglückwünschung der neuvermählten Frau Mayerhofer durch die anwesenden Gäste begab sie sich mit dem Vater und den Trauzeugen in ein Gasthaus, woselbst sie Gäste der Gemeinde waren.

#### SEEBURG

Ein Soldat schreibt von der Front. Der Verwalter des Gutes Seeburg, Herr Ernst Kremsler, erhielt vor kurzem von dem zur Wehrmacht eingerückten Gutsarbeiter Toni Reich, der gegenwärtig als Panzerkämpfer an den Kämpfen im Osten teilnimmt, folgendes Schreiben: „... Den dritten Kriegstag im Osten werde ich wohl kaum je vergessen, da ich an diesem Tage meine Feuerwaffe erhielt. Das schönste und zugleich schaurigste Feuerwerk an diesem Tag war die Panzerkämpfer bei Wolfomitz, wo wir mit zwei „Wurstspritzen“ 13 schwere Panzer umlegten und das in der Zeit von einer Stunde. Nachts kamen noch etwa zwanzig dazu, denen wir mit Mienen und Handgranaten zu Leibe gingen oder oft nur aus wenigen Metern Entfernung aus der Pat beschossen. Der ganze Kampf dauerte 19 Stunden. Wenn auch diese schweren Stunden uns ein wenig auf den Nerven lagen, so hatten wir in ihnen doch unser größtes Erlebnis und freuen uns, daß das heiße Ringen mit einem vollen Erfolg für uns endete. Auch Ihr zu Hause führt einen harten Kampf und wir an der Front wissen, daß Ihr ihn mit größter Opferfreude führt, da Ihr wißt, daß er ebenso siegreich enden wird wie der unsere. Die Tage der letzten Entscheidung und des größten Sieges sind nicht mehr allzuweit entfernt. Dann wird erst unsere Heimat schön werden und wir können dann der Zukunft ruhig entgegengehen. In einem unvergänglichen, vom größten Mann der Welt geführten Reiche wird uns ein ruhiges Leben beschieden sein...“

**Todesfall.** Am 1. September verschied im Waidhofner Krankenhaus der dreijährige Knabe Adolf Kovar aus Gut Seeburg.

#### HOLLENSTEIN A. D. YBBS

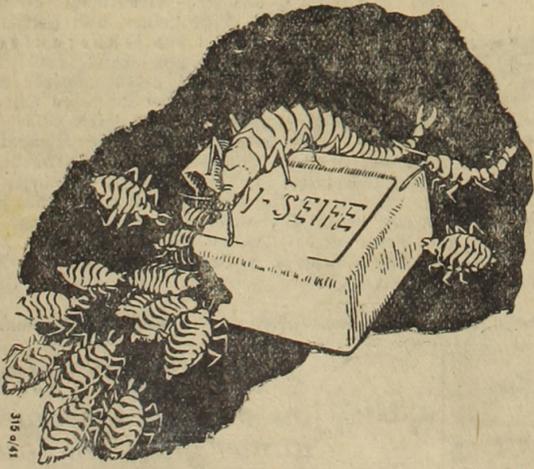
**Kreis-Bergturnfest auf dem Königsherg.** Am 14. ds. findet in Hollenstein a. d. Ybbs das Kreis-Bergturnfest auf dem Königsherg statt. Die Durchführung liegt in den Händen der Deutschen Turn- und Sportgemeinde Hollenstein. Ausgetragen werden: Dreikampf der Männer: 1. 100-Meter-Lauf, 2. Standweitspringen, 3. Kugelschießen. Dreikampf für Frauen und Mädchen: 1. 75-Meter-Lauf, 2. Standweitspringen, 3. Kugelschießen. Teilnahmeberechtigt sind alle Angehörigen der NSRL-Gemeinschaften, der Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Wehrmacht und des RAD.

## Warum „Bayer“ Flugzeug?

Es genügt nicht allein, gute Heilmittel zu erzeugen, sie müssen auch schnellstens zur Stelle sein, wenn man ihrer bedarf. Für diese stete Bereitschaft sorgt die „Bayer“-Organisation mit eigenem Flugzeug, wenn andere Transportmittel nicht genügen.



### Schmarotzer an der Seife?



Meistens kennen Sie diese Schmarotzer gar nicht, und doch fressen sie laufend an Ihren Seifenbeständen, einerlei, ob es sich um Stückseife handelt oder um die Seife, die im Waschlösungspulver enthalten ist. Sie selber sind daran schuld, daß die Seife immer so schnell zu Ende geht, ohne daß Sie es sich erklären können. Da ist zunächst der Schmarotzer Kalk. Sie wissen: erst wenn die Seife gut schäumt, kann sie auch gut reinigen! In vielen Städten Großdeutschlands, zum Beispiel in Berlin, Hannover, Leipzig, Köln, Stuttgart, Wien, Linz usw., hemmt das kalkhaltige Wasser die Schaumkraft. Ein großer Teil der Seifenwirkung wird ver-

nichtet. Man hat ausgerechnet, daß bis zu 40 dkg Seife in einem mittelgroßen Waschlösungsfel bei hartem Wasser verlorengehen. Wenn man hier nichts tut, verliert man einen großen Teil seiner Seifenbestände, ohne von der Seife eine Wirkung zu haben. Man muß deshalb das Wasser vor dem Waschen weichmachen, damit die Schaum- und Waschkraft der Seife entwidelt werden kann. Das geschieht mit Bleichsoda. Am Abend vor dem Waschtage verrührt man einige Handvoll davon im Waschlösungsfel. Über Nacht wird das Wasser rundervoll weich. Morgens merkt man dann, wieviel besser die Lösung schäumt und um wieviel kräftiger sie reinigt.

Durch Weichmachen des Wassers kann man in einem mittelgroßen Haushalt im Jahre mehr als 5 kg Seife sparen!

Es gibt noch einen weiteren Schmarotzer an der Seife: das ist Teer, Öl, Schmier und ähnliches an den Händen. Sie haben es sicher

schon einmal ausprobiert, wie lange man reiben muß, wenn man Teer und Öl von den Fingern kriegen will. Immer wieder entwickelt man ein warmes Schaumbad — und der Teer bleibt doch dran! Auch das ist unnötiger Seifenverbrauch. Ein Griff nach einem guten Scheuerpulver — und schon löst sich auch der zäheste Öl- und Teerschmutz wie von selber. Da, wo schmutzige Hände gewaschen werden, soll stets ein behärrtes Scheuerpulver zur Hand sein.

Für das Reinigen von Fußböden, Fliesen und Fensterrahmen darf man heute auf keinen Fall Seife nehmen! Mit gebrauchter Waschlösung geht es genau so gut. Bei hartnäckigen Flecken nimmt man etwas Scheuerpulver auf den Lappen. Die kostbare Seife hebt man für Gesicht und Körper auf!

Heute im Kriege heißt es für alle: mithelfen, um durch richtiges und sinnvolles Arbeiten im Haushalt sich selber und unsere Wirtschaft vor Verlusten zu bewahren.



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Landfunkprogramm des Reichsfänders Wien

vom 8. bis 13. September (Sendung regelmäßig 6.50 Uhr)

- Montag den 8. September:** Das Bergbauernentum — eine Quelle der Volkskraft (Dr. Erwin Diebl).
- Dienstag den 9. September:** Unaufschiebbar Arbeiten im Obstgarten (von Rudolf Brezina).
- Mittwoch den 10. September:** Richtige Wollpflege (Dr. Osta Borodajewicz).
- Donnerstag den 11. September:** Gesundes Leben auf dem Lande. Gesundes Trinkwasser (Prof. Dr. M. Gumbel).
- Freitag den 12. September:** Vorbereitungen für die Hackfruchtferne (Dr. Markus Brandl).
- Samstag den 13. September:** Paßt die Melkmaschine in die Bauernwirtschaft? (Ing. Franz Stefan).

## Beispielsobstbau im Bauerngarten

Raum ein Zweig der landwirtschaftlichen Produktion hat unter solch ungünstigen Auswirkungen des vorjährigen Frostwinters zu leiden wie der Obstbau, dem es naturgemäß erst nach Jahren emsiger Arbeit gelingen kann, sich zu erholen und sich im neuen Lichte zu zeigen. Wer Gelegenheit hat, über seinen Heimatkreis zu schauen, der weiß, daß es dort nicht anders ist und daß allerorts noch viel gemacht werden muß, um besonders den noch stiefmütterlich bedachten bäuerlichen Obstbau auf die Höhe zu bringen. Zu den Naturkatastrophen kam der Krieg und so scheint es nicht Wunder, wenn wir vorderhand nur langsam vorwärts kommen und uns ein Gutteil für später aufheben müssen.

Es brauchte aber nicht überall schlecht bestellt sein und rühmliche Ausnahmen bekräftigen, daß dort, wo Verständnis und Liebe für den Obstbau walten, trotz schwerer Zeit Großes geleistet werden kann. Obwohl beispielsweise der südliche Teil des Kreises Amstetten die günstigsten Bedingungen hat, kann man gerade dort ein bäuerliches Anwesen mit vorbildlichen Obstanlagen nennen. Ortsbauernführer Pichler in Schwarzenberg bei Ybbsitz hat seit langem begriffen, daß dort neben Vieh- und Milchwirtschaft der Obstbau mit zu den Haupteinnahmen des Bauern beitragen hilft, und er hat demgemäß seine Obstgärten so gestaltet, daß sie von Fachleuten als beispielgebend für den bäuerlichen Obstbau des Boralpengebietes angesehen werden können. Die Gartenbau-Außenstelle Amstetten mit ihrem treuen Mitarbeiter Obstbaulehrer Herbert Sallmann hat daher schon im Vorjahr diese Anlagen als Lehrstätte für die Baumwärter aussersehen, praktische und theoretische Kurse abgehalten und an Ort und Stelle gezeigt, was zu tun ist. Die Obstbäume stehen durchwegs im Grasland, fallen durch ihr gepflegtes, gesundes Aussehen auf und erfreuen heuer durch den schönen Behang. Angenehm berührt der lichte Stand der Bäume und der lockere Kronenaufbau, etwas, was in den meisten Obstgärten zu wünschen übrig läßt. Hier wird eben schon bei der Pflanzung der künftigen Entwicklung des Baumes Rechnung getragen. Auch in diesem Bestand hat der Frostwinter Läden gerissen, die abgestorbenen Bäume reden aber nicht, wie anderwärts noch vielfach zu sehen, ihre kahlen Äste zum Himmel, sondern sind längst nutzbringend verwertet und haben jungem Nachwuchs Platz gemacht. Das starke Astgerüst der Baumkrone deutet auf richtigen Rückschnitt in den ersten Jahren nach der Pflanzung hin. Windbrüche in späteren Jahren sind daher eine Seltenheit. Die Baumstämme sind mit keinem Jungbaum und erst mit dem weiteren Vorstoßen der Wurzel unter der Grasnarbe tritt sie zurück. Daß trotzdem die Ernährung der Bäume nicht beeinträchtigt wird, ist auf die systematische Güllendüngung zurückzuführen, die im Weizen-Obstbau zur richtigen Zeit angewendet sehr zu empfehlen ist. Der gute Ernährungszustand der Bäume verhütete auch weitgehenden Frostschaden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß im „Pichler-Garten“ der Schädlingsbekämpfung größte Augenmerk zugewendet wird, und daß sich der Gartenbauberater seinen Rork Holt, wenn er mit Anregungen wegen neuer Spritzmittel, Spritzgeräte und dergleichen kommt. Die Bäume erhalten anfangs Oktober ihren Leimring, werden im Winter durchgeputzt, so auch gespritzt, wobei zukünftig auch vorbeugende Maßnahmen gegen den Schorf einbezogen werden sol-

## Besseres Werkzeug steigert die Leistung

Schulungen im Rahmen der zusätzlichen Berufsausbildung des Reichsnährstandes

Die Landesbauernschaft Donauland führt seit Beginn dieses Jahres eine Reihe von Veranstaltungen durch, in denen bisher rund 1500 Waldarbeiter und -angehörige fachlich ausgebildet wurden. Bei diesen Kursen und Arbeitstagen handelt es sich um Veranstaltungen, in denen die Teilnehmer neben der weltanschaulichen Ausrichtung in praktischen Ansehungsunterrichtlichen jenen Stand fachlicher Ausbildung erhalten, der sie befähigt, im gegenwärtigen Daseinstampfen ihren Mann zu stellen. Fachleute zeigen Fachleuten, wie gearbeitet werden soll, um einerseits unsere wichtigste Rohstoffquelle, den deutschen Wald, zu hegen und wirtschaftlich am besten auszuwerten, andererseits wie die Arbeitsleistung durch Anwendung neuzeitlicher Geräte gesteigert werden kann. Gerade letzterer Punkt ist im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften der brennendste. Die von unseren Waldarbeitern bisher verwendeten Werkzeuge und Geräte haben sich zum Großteil seit altersher bewährt. Langjährige Erfahrungen ergaben aber, daß durch Verbesserung der bisherigen und Schaffung neuer Werkzeuge die Arbeitsleistung bei gleichem, in manchen Fällen sogar weniger Kraftaufwand beträchtlich gesteigert werden kann. Diese Leistungssteigerung ohne Mehrarbeit kommt somit in erster Linie dem Waldarbeiter in Form von höherer Verdienstmöglichkeit zugute und ist in ihrer Auswirkung wieder ein schöner Beweis nationalsozialistischer Betreuungsarbeit, die sich die Besserung der Daseinsbedingungen schwerschwächer deutscher Menschen zum Ziel setzt.

Eine solche Arbeitstagung der deutschen Waldarbeit, veranstaltet von der Kreisbauernschaft Amstetten, fand am Sonntag den 31. August in Waidhofen a. d. Ybbs statt. Forstdirektor Ing. Gwuzdz konnte im Schlosshof neben mehr als 120 Waldarbeitern und -angehörigen zahlreiche Vertreter der Landes- und Kreisbauernschaften, darunter Landesrat Ing. Lind, Sachbearbeiter Rohatsch (Wien), Stabsleiter Koch, Kreisbauernschaftswart Hannböck (Amstetten), Kreisgeschäftsführer Weith (Scheibbs) sowie viele andere Vertreter der Partei und föderaler Stellen begrüßen. In Vertretung des Hoheits-trägers Kreisamtsleiter und Ortsgruppenleiter Bgm. Zinner sprach Pg. Weisengruber, der in seinen Ausführungen den Wert der Arbeit am deutschen Boden, insbesondere am deutschen Wald, von der weltanschaulichen Seite her beleuchtete. Landesrat Ing. Lind übertrug die Grüße des Landesbauernführers Ing. Reithaller und wies in seiner Ansprache auf die Wichtigkeit der fachlichen Schulung hin. Es kommt nicht darauf an, so jagte er, was man macht, sondern wie man es macht. Ein tüchtiger Waldarbeiter, der redlich und treu seiner schweren Arbeit nachgeht, ist uns lieber als einer, der, wenn er auch noch so hoch steht, seine Pflicht nicht erfüllt. Leuchtende Beispiele von Pflichterfüllung zeigen uns täglich unsere tapferen Truppen an der Front. Wir in der Heimat haben die Aufgabe, auf unserem Platz zu stehen und uns durch Mehrleistung der Opfer würdig zu erweisen, die jense draußen im Kampf gegen die Feinde der Nation bringen. Landesrat Ing. Lind schloß mit den Worten Stetzhamers „A jeds is guat z'braucha, alle mitanand — oan Rud und oan Taucha — bricht jedn Widerstand“ seine trefflichen Ausführungen, die sichtlich tiefen Eindruck auf die Tagungsteilnehmer ausübten. Anschließend sprach namens der Deutschen Arbeitsfront Ortsobmann Göd, welcher der Tagung einen erfolgreichen Verlauf wünschte,

worauf Sachbearbeiter Rohatsch von der Landesbauernschaft Donauland einen Vortrag über fachliche Fragen der deutschen Waldarbeit hielt. Er behandelte eingangs die Waldarbeiterlaufbahn, die sich in eine zweijährige Lehrzeit und eine zweijährige Gehilfenzeit gliedert, nach welcher der voll ausgebildete Waldfacharbeiter zum Hausmeister ernannt werden kann und ihm bei Eignung und entsprechender Leistung die Laufbahn des mittleren Forstdienstes offensteht. In Schulungen und Kursen erhalten die bisherigen Waldarbeiter der Ostmark jene Ausbildung, die sie befähigt, die Waldfacharbeiterprüfung abzulegen. Um fachlich auf der Höhe zu bleiben, ist es daher notwendig, sich stets für das Neue zu interessieren. Wenn in Schulungen neue Arbeitsweisen mit neuen Werkzeugen gelehrt werden, so geschieht dies nur deshalb, um den Waldarbeitern einen Weg zu weisen, der nicht nur die Leistung im allgemeinen steigert, sondern auch die Voraussetzung für eine höhere Verdienstmöglichkeit schafft. Oberförster Schorn vom Aufsichtsforstamt Waidhofen a. d. Ybbs, dem die Organisation und Leitung der Tagung oblag, erklärte nun den Teilnehmern die in den Lehrbüchern enthaltenen neuzeitlichen Werkzeuge und Geräte. Es gab da neuartige Sägen zu sehen, wie Hobelzahn- und M-Zahn-Bügel sägen (Gerjon), verschiedene Haden, einen Stoßschaber, der das Entbinden und Entasten in einem Arbeitsgang ermöglicht, einen praktischen Ablängstab, weitere Geräte für die Instandhaltung der Werkzeuge, wie Schränkchen, welche die kleinste Abweichung der geschärften Sägezähne anzeigen, Schablonen für das Schärfen von Sägen und Äxten sowie Kluppen für das Einspannen der Sägeblätter und vieles andere mehr. Es wurden auch wertvolle Fingerzeige in der Behandlung der Werkzeuge gegeben, so zeigte sich z. B., daß die richtige Behandlung von Sägefeilen manchem Schulungsteilnehmer unbekannt war. Feilen bestreicht man vor dem Gebrauch mit Holzohle oder Kreide, worauf sie mit Hilfe der Feilbürste stets reingehalten werden können. Unter Führung von Revierförster Bartonek begaben sich hierauf die Schulungsteilnehmer nach Hinterberg, wo ihnen in einem Vergleichsschneiden die Leistungsunterschiede zwischen einer gewöhnlichen Dreiecksahnsäge, einer Motorsäge, einer Hobelzahn- und einer M-Zahn-Bügel säge (Gerjon) gezeigt wurden. Auf Grund der Leistungsformel  $Durchmesser \times Zeit = 60 = \text{Schmittleistung}$  konnte für die neuen Werkzeuge, trotzdem die Waldarbeiter diese zum erstenmal handhaben und sie ihnen daher noch ungewohnt waren, eine Mehrleistung von 15 bis 20 Prozent ermittelt werden. Besonders zum Gesundschneiden und Ablängen des gefällten Stammes erwies sich nach Anwendung des neuen Ablängstabes die M-Zahn-Bügel säge gegenüber der alten Dreiecksahnsäge weit überlegen, wozu sich auch Landesrat Ing. Lind durch mehrere eigenhändige Versuchsschnitte überzeugte. Nach dem Versuchsschneiden wanderten die Teilnehmer, die gewonnenen neuen Eindrücke und Erkenntnisse eifrig besprechend, wieder zurück in die Stadt, um im Großgöthof Anführer ein gemeinsames Mittagessen einzunehmen. Daran anschließend zeigten Filme die verschiedenen Arbeiten im deutschen Wald, angefangen von der Ausaat bis zur Schlägerung und Bringung, woraus sich wiederum manch neue Anregung ergab. Um 4 Uhr nachmittags konnte Stabsleiter Koch diese so erfolgreich verlaufene Arbeitstagung mit einem Dank an die Teilnehmer schließen.

len. Die Sommerspritzung ist angebahnt, die Bekämpfung der Blattläuse zeigt bereits gute Erfolge. Das Verjüngen abtragender Bäume und das Umveredeln mit besseren Sorten ist längst zu einer Lieblingsbeschäftigung des Besitzers geworden.

Nun ist wieder die Zeit gekommen, wo der Segen der Arbeit winkt. Man hat seine helle Freude, wenn man die Früchte sieht, die in bunten Farben leuchten; das Gelb des „Croncels“, das Rot des „Königsapfels von Tomkins“, das Grün des „Riesenhöcker“ usw., eine stattliche Serie, bei der der Pomologe auf seine Rechnung kommt. Ein Durchschnittsertrag von 130 Kilogramm pro Baum, manche Sorten sogar 250 Kilogramm ist heuer nicht übertrieben. Das gibt eine schöne Ziffer auf der Aktivseite der Rentabilitätsrechnung. Nicht jedes Jahr bringt Rückschläge und Mißjahre sollen anspornen und nicht abschrecken. In Schwarzenberg bei Ybbsitz, in diesem schönen, stillen Erdenwinkel, kann sich der Obstbauer sagen, welche Erfolge dem Tüchtigen und

Fortgeschrittenen beschieden werden. Möge dies beispielgebend sein für alle die, welche sich des Wertes des Obstbaues noch immer zu wenig bewußt sind.

## Melken als Schulfach

Wenn der Städter bei seinen Wochenendausflügen oder Urlaubsreisen aufs Land kommt und einmal einen Bauern melken sieht, ahnt er nicht, daß auch dies eine Kunst ist, die erlernt sein will. Die ungeheuren Vermögenswerte, die in Gestalt des Milchviehes in die Hand der Melker gegeben sind, erfordern, daß diese in der Ausübung der Wartung und Pflege der Tiere bestens geschult sind. Auch die Notwendigkeit, eine Milch zu gewinnen, die die gesundheitlichen Ansprüche des Milchverbrauchers in jeder Weise erfüllt, macht ein Melkpersonal erforderlich, das nicht nur die handwerklichen Fertigkeiten voll beherrscht, sondern auch die Zusammenhänge genau kennt, die zwischen Haltung, Pflege, Fütterung, Züchtung, Gesundheit und Krankheit des Viehes einerseits und zwischen reinlicher Sanftierung beim Melken, Reinheit und Haltbarkeit der Milch andererseits bestehen. Zur Erzielung solcher geschulter Melker ist eine geordnete und zielbewusste Ausbildung der Melkerlehrlinge dringend notwendig. Die zweijährige Lehrzeit verbringt der Melkerlehrling in einem anerkannten Lehrbetrieb. Nach Beendigung dieser Lehrzeit wird der Melkerlehrling über sein praktisches Wissen und Können geprüft und ist nun Melkergehilfe. Hat der Melkergehilfe mindestens 6 Gehilfenjahre hinter sich und das 24. Lebensjahr erreicht, so kann er sich zur Melkermeisterprüfung melden. Vor der Prüfung findet stets ein vierwöchiger Lehrgang an einer staatlichen anerkannten Viehpflege- und Melkerschule statt, die sich für das Gebiet der Landesbauernschaft Donauland in Zudenau befindet. Der Besuch dieses Lehrganges ist meist kostenlos oder nur mit geringen Aufkosten verbunden. Vor Vertretern der Landesbauernschaft, den zuständigen Fachkräften der Melkerschule wird der Melkergehilfe über die Kenntnisse geprüft, die für seinen Beruf notwendig sind. Als besondere Kenntnisse werden u. a. gefordert die volkswirtschaftliche Bedeutung der Milchviehhaltung, Fragen über Herdbuchwesen, Tierzucht, Leistung und Fütterungskontrolle, die Zusammensetzung der Milch, die Kenntnisse der Seuchengesetzgebung sowie die allgemeine Rinderkunde.

Auch berufständische Fragen, die Lehrlingsausbildung, die Führung von Stallbuch, Milchregister, Zuchtbuch muß der Kandidat beherrschen. Nach bestandener Prüfung erhält der Melkergehilfe den Melkermeisterbrief. Dieser berechtigt ihn, Lehrlinge zu halten. Derartige Lehrgänge finden fortlaufend in Zudenau statt. Auch kürzlich wurde wiederum 12 Melkergehilfen nach gut bestandener Prüfung von der Landesbauernschaft Donauland der Melkermeisterbrief zuerkannt.

## Mitteilungen

**Die arbeitsrechtliche Stellung der volksdeutschen Umsiedler.** Die im Reich in landwirtschaftliche Arbeitsstellen eingewiesenen volksdeutschen Umsiedler unterliegen den allgemeinen arbeits- und tarifrechtlichen Bestimmungen. Sie sind insbesondere wie deutsche Arbeiter zu entlohnen. Für die Umsiedler muß ein Arbeitsbuch ausgestellt werden. Zu diesem Zweck haben sich die Betriebsführer oder die Umsiedler an das Arbeitsamt zu wenden, in dessen Bezirk die Umsiedler polizeilich gemeldet sind. Die Umsiedler sind wie andere Beschäftigte lohnsteuerpflichtig. Da die Umsiedler in der Regel ein unbefristetes ständiges Arbeitsverhältnis eingehen, sind sie franken- und invalidenversicherungspflichtig. Die Meldung

## Meine Tochter geht aufs Land

Die Vorteile der ländlichen Berufe

Mit dem letzten halben Schuljahr, das jetzt für viele Mädchen beginnt, erhebt sich auch die Frage der Berufswahl. Gewiß hat man schon manchmal beiläufig an die Zeit gedacht, wenn man mit der Schule fertig ist und einen Beruf ergreifen muß, aber nun wird es ernst. Die Eltern und insbesondere die Mütter nehmen sich ihre Mädchen einmal in einer ruhigen Stunde vor, um mit ihnen darüber zu sprechen. Die Berufsfrage ist nicht immer ganz einfach, wird doch hier der junge Mensch zum ersten Mal vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt, die für sein ganzes Leben ausschlaggebend ist. Dazu kommt, daß Kinder manche Sehnsucht hegen, die sich nicht immer erfüllen läßt, oder von Berufen auch falsche Vorstellungen haben. Vielfach sind die Mädchen in ihrem jungen Alter sich auch über sich selbst noch nicht klar und bedürfen des Rates der Mutter. Die Mutter trägt also eine große Verantwortung mit und muß sich auch selbst über die verschiedenen Berufe unterrichten, damit sie ihrem Kinde keinen falschen Rat gibt. Für die Mutter sind bei der Berufswahl ihres Kindes meist ausschlaggebend: die Neigung und Begabung des Kindes, die durchaus nicht immer die gleichen sind, die Ausichten im erwählten Beruf, also Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten, die Anforderungen des Berufes an die körperliche, geistige und seelische Leistungsfähigkeit des Kindes, die Dauer der Ausbildung und die Ausbildungskosten. Schließlich kann die Mutter heute aber auch an der Frage nicht mehr vorübergehen: Steht mein Mädchen mit dem erwählten Beruf auch einmal auf einem Platze, auf dem es an der Erfüllung der notwendigen Aufgaben unseres Volkes mithilft? Denn der Beruf gewährt um so tiefere Befriedigung, je größer das Bewußtsein ist, mit der Arbeit auch wirklich dem Ganzen zu nützen.

Als volkswirtschaftlich besonders wichtige Berufe stehen heute die landwirtschaftlichen Berufe im Vordergrund. Sie haben den Vorzug, daß sie gleichzeitig auch die anderen Bedingungen, die man an die erwählten Berufe stellt, erfüllen: sie bieten gute Ausichten und Aufstiegsmöglichkeiten, die Ausbildungskosten sind niedriger als bei vielen anderen Berufen und auch die Ausbildungszeit ist nicht zu lang. Im Gegenteil spart gerade das Mädchen, das einen landwirtschaftlichen Beruf erwählt, ein Jahr. Das Pflichtjahr, das sowieso in erster Linie auf dem Lande abgeleistet werden soll, wird nämlich gleich auf die landwirtschaftliche Lehrzeit angerechnet. Dazu kommt, daß das Mädchen schon während der Ausbildungszeit auf

dem Lande in frischer Luft lebt, eine gesunde ländliche Kost genießt und für Essen, Wohnung und Lehre nichts zu zahlen ist. Der Lehrling erhält vielmehr eine tarifmäßig vorgeschriebene Entschädigung. Aber die zahlreichen ländlichen Berufe, von denen hier nur die ländliche geprüfte Wirtschaftlerin, die Gärtnerin, die Geflügelzüchterin und die Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde genannt seien, unterrichten jede Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes oder die Landesbauernschaften des Reichsnährstandes. Die Luft der Mädchen, auf das Land zu gehen, ist heute erfreulicherweise groß. Reden wir daher als Mutter nicht dagegen, weil wir unberechtigterweise Besorgnisse hegen oder selbst zu einem Stadtmenschen geworden sind. Wenn wir uns vielmehr erst einmal über die Vorteile der ländlichen Berufe unterrichtet haben, dann wird man seinem Kinde nur zustimmen können.

## Die Landfrau — ein Muster der Pflichterfüllung

Die Leistungen der Landfrau im Kriegseinsatz bilden ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Bauerntums. Ohne die Landfrau wären weder die bisherigen guten Kriegsernten noch die hohen Leistungen in der Vieh- und Milchwirtschaft zu erzielen gewesen. In unzähligen Höfen müssen die Landfrauen alle oder fast alle männlichen Familien- und Gefolgschaftsmitglieder ersetzen. Eine Ansammlung von Arbeit, Sorgen und Verantwortung lastet heute auf ihnen. Dabei bleiben die Landfrauen auch im Kriege die ständigen Erneuerinnen unseres Volkes, wie die unvermindert hohen Geburtenzahlen in den Dörfern und Landgemeinden beweisen. Die große Zahl der Mutterkreuze, die die Landfrauen schmücken, stellt sich würdig an die Seite der nicht weniger zahlreichen Ritterkreuze des Eisernen Kreuzes für Angehörige des Bauernstandes. Trotz dieser gewaltigen Arbeitsleistungen haben die Bäuerinnen und Landfrauen noch eine weitere hoch anzuerkennende Aufgabe auf sich genommen, indem sie den größten Teil der landverlassenen Kinder aus den Großstädten bei sich aufgenommen haben. Von 2,6 Millionen Kindern, die von der NSB verschickt wurden, kamen über 2 Millionen in bäuerliche Haushaltungen. So dokumentiert die Bäuerin auch auf diese Weise ihren Willen zur Mitarbeit und zur treuesten Pflichterfüllung im Freiheitskampf des deutschen Volkes.

bei der zuständigen Krankenkasse (Land- bzw. Allgemeine Ortskrankenkasse) hat innerhalb einer Frist von 3 Tagen zu erfolgen. Die Ausstellung der Invalidenquittung ist bei der zuständigen Ausgabestelle (zumeist Ortspolizeibehörde bzw. Gemeindebehörde, in der Ostmark auch die Landtrankentassen) zu beantragen. Die Umsiedler sind bei ihrer Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen Betriebe gegen Unfall versichert. Beiträge zur Arbeitslosenversicherung sind bei einer Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht zu entrichten.

**Auch 1942 Schweinelieferungsverträge.** Die Schweinelieferungsverträge, die seit 1935 im Altreich und seit 1938 auch in der Ostmark abgeschlossen werden, haben sich ausgezeichnet bewährt und sind gerade jetzt von besonderer Bedeutung. Trotz der verschiedenen Erchwernisse, die der Krieg auch bei der Abwicklung der Schweinelieferungsaktion mit sich bringt, hat sich diese glänzend behaupten können. Durch den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist auch für das Jahr 1942 die Auslieferung von Schweinelieferungsverträgen verfügt worden. Die neue Aktion wird wieder beträchtlichen Umfang haben; sie soll alle Gebiete des Großdeutschen Reiches umfassen. Die Futtermittellieferung für diese Schweine wird sich diesmal je abzulieferndes Tier auf 100 Kilogramm Gerste und 200 Kilogramm Zuckerschnitzel stellen. Diese Futtermittel werden ab Oktober d. J. ausgeliefert werden können. Als Ablieferungstermin für die Schweine aus der Aktion 1942 sind die Monate Februar bis Juni vorgegeben. Ein Viertel der Vertragschweine wird in den ersten beiden Monaten Februar und März 1942 zur Ablieferung am Wertungsmarkt abgerufen werden. In die Vertragsabschlüsse zwischen den Erzeugern und der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse werden in der gleichen bewährten Weise wie bei den früheren Aktionen Handel und Genossenschaften anteilmäßig eingeschaltet werden. Das Mindestgewicht, das die Vertragschweine bei der Ablieferung aufweisen müssen, ist diesmal mit 110 Kilogramm angelegt worden. Im übrigen hat sich an der Praxis der Durchführung der Verträge gegenüber dem Vorjahr im Grundsatz nichts geändert.

**Erntehilfe einmal anders**

Die rührige Gemeindevertretung von Rosenberg (Kreis Horn) ist hinsichtlich der Erntehilfe einen Weg gegangen, der sich sehr gut bewährt hat. Ausgehend von dem Bestreben, die Ernte raschstmöglich ihrer Bestimmung zuzuführen, hatte sie im Vorjahr eine große Dreschgarntur und heuer einen Traktorbindemäher angeschafft. Infolge Mangels an Arbeitskräften sah man der Bergung der Ernte mit großer Sorge entgegen. Durch richtigen Einsatz der Maschinen ging unter Leitung des Ortsgruppenleiters und der Ortsbauernführer jedoch die Arbeit so rasch vor sich, daß in Friedensjahren oft länger mit der Getreideernte gebraucht wurde. Sobald die Ernte reif war, stand der Traktorbindemäher vom frühen Morgen bis spät am Abend in Betrieb und ersetzte durch Wochen viele Arbeitskräfte. Dann wurde die Dreschgarntur mit einer Stundenleistung von 2000 Kilogramm mitten auf dem Felde aufgestellt und alles, was herumsah, an Ort und Stelle gedroschen. Dabei wurden bis zu 8 Joeh im Tage gedroschen. Drei Fuhrwerke hatten ständig mit der Zufuhr zur Dreschgarntur zu tun und nach 10 Tagen konnte bereits die erste Ortschaft der Großgemeinde soweit ausgebrochen werden, daß die übrige Ernte inzwischen leicht in die Scheune gebracht werden konnte. Ein Bauer half dem andern aus, zuerst wurden die Felder der Eingekerkerten

gemäht und gedroschen. Das Stroh wurde gleich auf dem Felde in großen Erften gelassen. Am meisten erfreut waren die Bauern jedoch, als sie darauf kamen, daß ihnen in diesem Jahre der Schnitt und Drosch eigentlich billiger kam als in anderen Jahren. Für die Droschmaschine wurden etwa 4 RM. eingehoben und zahlte ein Hof für 8 Joeh Roggen und Weizen RM. 57,38 samt Bindemäher und Maschinisten. Für das Mähen wurden pro Joeh RM. 11,45 samt Bindemäher verrechnet. Mit diesen Beträgen konnten die Betriebskosten und 10 Prozent Maschinenamortisation

bezahlt werden. Nachdem sich die Sache so gut bewährt hat, wurde beschlossen, für das kommende Jahr einen zweiten Bindemäher und Dreschgarntur sowie einen Traktor anzuschaffen, wozu die Mittel im Wege der Milchgenossenschaft durch die Raiffeisenkasse beschafft werden sollen. Damit soll erreicht werden, daß auch den kleinen Landwirten ohne besondere Kosten ein moderner Maschinenpark zur Verfügung steht. Es hat sich das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten so wie überall auch hier besonders bewährt.

**Für die Hausfrau**

**Ordnung in Flaschen, Büchsen und Schachteln**

Flaschen sind heute knapp und darin liegt der Grund, daß manche Hausfrau heute noch mehr sündigt in Bezug auf die Ausfüllung derselben als früher. Geht sie mit einer Bier-, Limonaden- oder Likörfflasche zum Drogeristen oder Apotheker, um sie mit Benzol, Salzsäure oder Spiritus füllen zu lassen, dann ist es eine unzersehbare Sünde, da mit diesem Gebaren die Gesundheit der Familie gefährdet wird. Wahrlich eine falsche Sparjamkeit, denn sie brachte schon viel Unglück in die Familien! Säuren, Laugen usw. gehören in die dafür bestimmten Flaschen, müssen deutlich beschriftet sein und einen sicheren Platz, möglichst fern aller Genussmittel haben! Auch räume man sie sofort nach Gebrauch fort, um sie vor Kinderhänden zu bewahren.

Das gleiche gilt für die Hausapotheke. Auch hier hat jedes seinen Platz zu haben, so daß man es im Notfall im Dunkeln finden kann. Weiße, gut beschriftete Schildchen schützen vor Verwechslungen. Gut verschlossene Flaschen und Büchsen sind Bedingung, wenn die Medikamente nicht schlecht werden sollen. Für Kinder sei die Hausapotheke ebenfalls unerreichbar. Da wir nun einmal beim Ordnungmachen sind, geht es auch an den Kasten oder das Schränkchen mit den Gewürzen für die Küche, wo noch manche Tüte vorhanden ist, die man immer erst wieder öffnen muß, daran riechen, um ihren Inhalt festzustellen. Die Tüten werden erbarungslos vernichtet und gegen Kästchen, Büchsen, Dosen eingetauscht. Festverschlossen halten Gewürze, Tees usw. ihren Geruch und Geschmack, und der Verlust, der durch zerfallene Papiertüten eintreten muß, fällt weg. Man beschriftet ebenfalls übersichtlich. Dann kann Salz nicht mehr mit Zucker und Fencheltörner mit Kümmel verwechselt werden!

Jede Hausfrau hat eine besondere Vorliebe für kleine Schachteln, Kästchen, Schraubgläschen, Dosen, Glasröhrchen, die sie im Laufe der Zeit sammelt und nun sinngemäß anwenden kann.

**Fallobst und minderwertige Früchte gut ausgenutzt**

Für Obststämme, Gelees, Dunsfrüchte und überhaupt zum Haltbarmachen des Obstes für den Winter kann man nur ausgenutzt gesunde und feste Früchte verwenden. Was aber wird aus dem zerdrückten, überreifen Obst? Wie aus nachfolgenden Zeilen hervorgeht, kann auch jeder Küchstand vom Einkochen noch gut verwendet werden.

Da ist zunächst einmal jede Art von Kompott, zu dessen Zubereitung sich überreifes, zerdrücktes Obst gut verwenden läßt. Kirschkompott verträgt die Benutzung von geplatzen, weichen, zer-

drückten Früchten, ebenso wie das Pflaumenkompott die minderwertigen Früchte duldet, ohne an Geschmack und Bekömmlichkeit zu verlieren. Allerdings müssen angefaulte Stellen vor der Zubereitung jedes Kompottes herausgeschnitten werden. Melde und überreife Pflaumen ergeben ein herzhafte Pflaumenmus, besonders, wenn es mit etwas Zitronenschale gewürzt wird. Nicht vergessenen werden darf die Aprikosenmarmelade, die, nur von einwandfreien Früchten hergestellt, recht kostspielig würde. Auch alle Arten von Obstpasten bieten der Hausfrau Gelegenheit, minderwertige Obstreste gut auszunutzen.

Und nun zu dem Apfelgelee, das besonders bescheiden ist, denn dazu eignen sich alle unreifen Früchte, jedes Fallobst, auch reife Früchte. Nur bedarf es bei seiner Zubereitung besonderer Aufmerksamkeit. Sämtliche Unreinlichkeiten werden entfernt, Kerne, Stiele, Blüten herausgeschnitten; erst dann wäscht man die fertig vorgezögerten Apfelstücke und bereitet ein schmackhaftes Gelee daraus, zu dem jedes Kochbuch Anleitungen gibt.

Auch die Apfelmarmelade erlaubt die Verwendung minderwertigen Fallobstes.

Zu Pudding und Obstgrützen verwendet man auch nur minderwertige und überreife Früchte. Wirklich gefundes und festes reifes Obst dagegen soll man am besten roh verzehren oder zu einem haltbaren und vitaminreichen Einmachgut verarbeiten und für die Wintermonate aufheben, denn zu den genannten Verwendungsmöglichkeiten ist es zu schade, zumal das Fallobst und die nicht mehr ganz einwandfreien Früchte den gleichen Zweck erfüllen. Aber man koste stets angelegene Stellen, Druckflecke usw., um sich die Speisen nicht durch bitteren Geschmack zu verderben.

**Praktische Winte**

**Nimm heißes Wasser — und weg ist der Fleck!** Allerdings trifft dies nur auf die Beseitigung von Flecken „auf frischer Tat“ zu, also wenn z. B. das Tisch Tuch Kaffees, Marmelade-, Fett- und andere Flecke erhalten hat, die sich nach ihrem Entstehen mühelos entfernen lassen. Man tauche einen Lappen in kochend heißes Wasser und reibe den Fleck heraus. Sollte er nicht weichen, so halte man das befechtete Stiel straff gespannt und gieße einen Strahl kochendes Wasser über die Stelle. Auch alle Fett- und fettigen Flecken kann man auf der Kleidung, sowohl auf wollenen wie seidenen Geweben zum Schwinden bringen, wenn man diese ebenfalls nach ihrem Entstehen, unverzüglich mit heißem Wasser herausreibt. Bei reiner und Kunstseide ist natürlich derbes Reiben zu vermeiden.

B. Gerde:

**DAS GRAUE GITTER**

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

„Daß ein Mensch das überhaupt aushalten kann?“ sagte Doktor Gesselbauer, der erste Assistent, und tauchte seine einblöhten Unterarme in das heiße Wasser. Dann hob er die Hände in die Höhe und ließ das Wasser abtropfen. Es sah eher einer arabischen Gebetsübung ähnlich als einem Waschen.

Dr. Werner, der zweite Assistent, ließ jetzt ebenfalls die Warmwasserbrause über seine Hände gleiten.

„Schimpfen Sie nicht, Kollege, ich habe einmal vierzehn Operationen...“

„Ich meine doch nicht mich“, lachte Dr. Gesselbauer. „Diesen Amerikaner meine ich.“

„Den Mr. Whatt?“

„Der Alte hatte ihn heute schon zum vierten Male unter dem Messer, ohne Sauerstoff und Cardiazol wäre er schon hinüber. Ein anderer wäre längst vor die Hunde gegangen. Zwei Drittel vom Magen weg. Mensch, wenn der Mann nicht so irrsinnig viel Geld hätte...“

„Sie tun dem Alten unrecht“, sagte Dr. Werner. „Der Fall interessiert ihn an sich. So schöne Geschwüre am Pylorus und an der Kurvatur habe ich selbst noch nicht gesehen. Dazu der handtellergroße Ulcus.“

„Mr. Whatt hat dem Professor zehntausend Mark für die Operation gezahlt“, war Dr. Gesselbauer ein.

„Dafür operiert der Alte zehn arme Teufel umsonst, Kollege. Mir kann es ja gleich sein, ich habe einen Widerwillen gegen diesen Mr. Whatt. Beobachten Sie nur einmal, wie er alles für selbstverständlich findet. Er zahlt, und das ganze Hansa-Sanatorium hat um ihn herumzutanzten. Vom Professor bis zur kleinen Mling. Ich glaube, die Schwester Grete hat in den letzten drei Nächten kein Auge geschlossen.“

„Ich glaube, Werner“, sagte Dr. Gesselbauer, „Sie sind sogar auf diesen Mr. Whatt eifersüchtig.“ Er begann mit dem Handtuch seine Hände abzureiben, bedächtig und gründlich.

„Sie sollten Ihre wichtig sein wollenden Bemerkungen etwas zurückhalten“, entgegnete Werner mit Schärfe. „Ich finde es nur merkwürdig, daß dieser Mr. Whatt sich vom Alten gerade unsere jüngste Schwester ausbedungen hat. Wo wir doch die alte Lehmann und die Zubern auf Abteilung 3 haben. Er liegt in seinem Bett und starrt die Schwester Grete stundenlang an, als ob er sie freissen wollte.“

„Sie sollten ihm sein Vergnügen lassen“, gab Gesselbauer lachend zur Antwort. „Ich schähe, er wird es nicht mehr lange genießen. Trotz seines Geldes. Woher hat er es übrigens?“

„Weiß der Teufel, woher solche Leute eben das Geld haben. Konzeptionen in China oder wie man das heißt. Verdient in jeder Stunde mehr Dollar als wir Mark in zehn Jahren. Diese Leute scheffeln ja das Geld. Und das tun sie nicht einmal selbst, sondern lassen andere für sich arbeiten.“

Dr. Gesselbauer zog den weißen Mantel aus und nahm aus einem weißlackierten Kasten seinen Rod.

„Warum bleiben Sie immer im Haus, wenn Sie dienstfrei sind? Nach vierzehn Stunden Chloroform will man etwas

Parfüm einatmen. Gehen Sie heute abends mit mir in den „Trichter“. Nach so viel Blut will man doch auch eine andere Flüssigkeit sehen. Morgen geht der Tanz doch wieder los. Um sieben Uhr früh schon die Frau aus Abteilung 7 mit dem Ranzinom. Wie sagt der alte Gogthe? Der ganzen Menschheit zammert jaht mich an! Kann auch jemand anderer gewesen sein.“

„Ich danke Ihnen für die Einladung“, sagte Dr. Werner. „Ich muß um elf Uhr nochmals nach diesem Amerikaner sehen. Schließlich honoriert er jede Nachtschicht extra. Und ich kann's brauchen...“

„So, so!“ lachte Dr. Gesselbauer. „Sie waren doch sonst nicht so geldgierig. Na, denn viel Vergnügen bei — Mr. Whatt. Vielleicht überlegen Sie es sich noch. Im „Trichter“ tritt jetzt eine mexikanische Tänzerin auf, so etwas an Tanz hab ich noch nicht gesehen. Na, dann also nicht. Vergessen Sie nicht, dem Patienten auf Nr. 25 das Drainagerohr zu kürzen.“

„Gute Unterhaltung“, rief Dr. Werner dem Kollegen nach. Dann schlenderte er durch den langen Gang.

Über den weißgepolsterten Türen brannten matte Lichter. An einigen Türen leuchteten rote Lampen, an einer Klinke hing ein Schild: Patient schläft. Zwei Schwestern schoben einen Rollstuhl mit einer jungen Frau.

Dr. Werner machte vor der letzten Tür halt. Nr. 12 stand auf dem matten Schild. Eine Sekunde lang schien der Assistentenarzt unschlüssig zu sein. Dann ging er langsam weiter.

Es dämmerte bereits. Auf der Straße fuhren die ersten Milchwagen, das Geräusch war im Sanatorium nur gedämpft zu vernehmen.

Schwester Grete saß neben dem Krankenbett. Eine matte, dunkelblaue Lampe füllte das Zimmer mit ihrem unwirksamen Licht.

Schwester Grete beobachtete Mr. Whatt. Seine Augen waren jetzt offen. Das Gesicht war eingefallen, von fahlem Gelb. Immer noch zeigte dieses Gesicht unbeuglame Energie. Nur die grauen Bartstoppeln gaben ihm das Zeichen äußerer Ungepflegtheit.

Schwester Grete stand auf und schaltete die blaue Lampe ab. Es war jetzt genügend hell im Zimmer. Im Heizkörper der Zentralheizung begann es leise zu ticken.

„Ich habe Durst, Schwester Grete“, bat der Kranke.

„Sie dürfen nichts trinken“, gab Grete zur Antwort.

Der Kranke holte tief Atem, hob etwas den Kopf, sah Grete starr an und sagte mit leisen, aber herrlichen Worten:

„Dort das Glas. Sofort!“

Grete wußte nicht, wie das eigentlich kam. Sie griff nach dem Glas und reichte es dem Kranken. Sie hatte sich noch nie über die Anordnungen des Professors hinweggesetzt. „Nur einen kleinen Schluck“, sagte sie und tröstete sich selbst: Es wird schon nicht schaden.

Dann sank der Kopf Mr. Whatts trahlos zurück. „Die dritte Magenoperation“, sagte er. Er sprach ein gutes, aber hartes Deutsch. „Die dritte und die ärgste“, setzte er hinzu. „Ohne Narfote. Sie wissen nicht, Schwester Grete, was es heißt, solche Schmerzen zu ertragen. Ich habe jeden Schnitt gespürt, jedes Ausrufen mit der Sonde, das Nähen an der Magenwand. Wissen Sie, Schwester Grete, warum ich es ausgehalten habe? Ich habe an Sie gedacht, ich muß gesund werden, um in Ihrer Nähe leben zu können.“

„Sie sollen nicht so viel sprechen“, wehrte Grete ab. Sie wandte sich ab. Mr. Whatt sollte nicht sehen, wie rot sie geworden war. Immer kam dieser Amerikaner auf dieses Thema. Sie konnte nichts für ihn fühlen als Mitleid. Er war krank und ein alter Mann. Wenn auch auf der schwarzen Tafel über seinem Bett stand: Alter — 48 Jahre. Er war krank und verfallen. Grete war jung und gesund. Und arm, seitdem ihr Vater gestorben war, der eine kleine Papierhandlung in der Nähe des Hansaplatzes besessen hatte. Dort hatte sie Professor Köchlin kennen gelernt, vom nahen Sanatorium. Später war sie durch seine Verwendung Krankenpflegerin geworden. Freilich, einige Jahre lagen dazwischen. Die Inflation, der Tod ihres Vaters. Und dann die Liebe zu Wolf. Jene dummen, glückseligen Jahre ihrer ersten Jugend. Jetzt war Grete 25 und sie dachte nur an ihren Beruf.

„Sie hören mir ja gar nicht zu“, sagte Mr. Whatt.

„Doch, doch, Mr. Whatt“, gab Grete zur Antwort, „aber Sie sollen wirklich nicht so viel sprechen. Der Professor hat es verboten. Wenn wir eine Blutung bekommen...“

„Wenn, wenn! Es gibt kein Wenn, Schwester Grete“, sagte Mr. Whatt. „Ich zahle nicht 10.000 Mark für eine Operation, damit ich eine Blutung bekomme. Man fährt nicht umsonst von Hongkong nach Berlin, um sich von Professor Köchlin operieren zu lassen. Jeder andere wäre längst gestorben.“

Mr. Whatt dachte nach. Vielleicht hatte Schwester Grete recht. Vielleicht konnte eine Blutung seinem Leben ein Ende machen. Sein Leben, sein Glück, alles konnte ihm entfliehen. Die Möglichkeit seines Todes umgab ihn mit kaltem Schauer. Er fühlte die Kraft seines Körpers langsam ausströmen. Was konnte dann noch kommen? Wenn der letzte Herzschlag verklopft war, vor sein Ohr das große Schweigen trat, vor seine Augen die ewige Nacht? Dann würde er nicht mehr diese blonde Krankenschwester mit den reinen klaren Augen sehen. Sie erschien ihm jetzt wie ein Engel. Nicht tot und nicht lebend, zwischen diesem Krankenzimmer und dem Himmel. Und doch so warm und voller Blut. Ein junger, schöner Mensch. Wie sie kräftig und elastisch im Zimmer hin und her schritt. Jung. Und gesund... gesund. Das war es.

Sein Gehirn begann wieder zu arbeiten. Ich muß es erzwingen, dachte Mr. Whatt. Ich habe alles erzwungen. Jede Frau, jedes Geschäft. Professor Köchlin wollte mich nicht mehr operieren. Ich habe ihn gezwungen. Ich habe ihm soviel Geld geboten, daß er ganz schwindlig wurde. „Da kann ich ja ein halbes Hundert Menschen umsonst in meine Klinik aufnehmen“, hatte er ausgerufen.

Und war die Operation nicht gelungen? Dr. Werner hatte es bestätigt und Dr. Gesselbauer. Die Blutung? Pah, es gab keine Blutung. Man muß nur seinen Willen anstrengen. Der Wille verjagt Berge, nicht der Glaube, dachte Mr. Whatt. Man konnte auch seine Nerven, seine Adern beherrschen.

Mr. Whatt konzentrierte sich auf diesen Gedanken. Er hatte den Willen, gesund zu werden. Professor Köchlin war von Tag zu Tag zufriedener.

Schwester Grete soll die kleine Ingeborg auf Nr. 48 übernehmen“, befahl eines Tages Dr. Werner. Niemand kann mit Kindern so gut umgehen. Außerdem hält Schwester Grete das Nachtmachen nicht mehr aus. Sehen Sie nur, wie blaß sie ist. Am Ende klappt sie uns noch zusammen.“

„Möllen Sie nicht lieber auf die Rückkehr des Professors warten?“ meinte Dr. Gesselbauer. „Sie wissen doch, was sich Mr. Whatt ausbedungen hat.“

„Ich bin Zimmerarzt auf 12, und ich bin für die Gesundheit des Personales verantwortlich“, sagte Dr. Werner. „Ich werde der Oberschwester die nötigen Anweisungen geben. Sie haben doch nichts dagegen?“

„Ich, Gott bewahre“, sagte Dr. Gesselbauer. „Ich wasche meine Hände in Unschuld. Rufen Sie sich die Sache selbst mit dem Alten aus. Ich mische mich prinzipiell nicht in Angelegenheiten, die mir nicht unterstehen. Aber sehen Sie zu, daß Sie nicht den kürzeren ziehen...“

„Ich komme zurück auf die interne Abteilung“, sagte Grete zu Mr. Whatt.

(Fortsetzung folgt)

**Gesunde Zähne sind kein Zufall.**  
**Man muß sie richtig pflegen, um sie gesund und schön zu erhalten.**  
**Chlorodont**  
 weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

**Wo Bakterien wimmeln, schützen**  
 schon **2 Rheila** mehrmals täglich  
 In Apotheken und Drogerien 0,50 und 1.--

Die Butter bleibt frisch, wenn wir sie in Glas- oder Porzellangefäßen aufbewahren, in eine Schüssel mit Wasser stellen und mit einem sauberen Blumentopf überfüllen. Er saugt sich voll Wasser und kühlt ausgezeichnet.

Paradeiser werden immer mit heißem Wasser begossen, wenn wir sie mühe- und verlustlos abziehen wollen. Dieses Verfahren empfiehlt sich für alle Tomatengerichte, die durchgeführt werden.

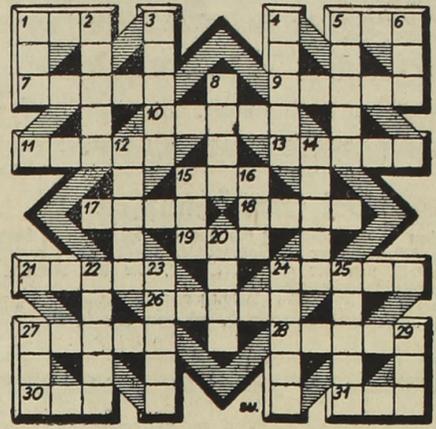
Gemüse läßt sich wunderbar frisch erhalten, wenn man es in einen großen irdenen Einmachtopf legt, über den ein feuchtes

Tuch gebunden wird. Das Tuch wird jeden Tag neu angefeuchtet. Auf diese Weise kann man Gemüse acht Tage frisch halten, man muß es nur in den kühlen Keller stellen. Auf die gleiche Weise läßt sich auch Butter und Käse aufbewahren, die man aber noch in ein feuchtes Tuch einwickelt.

Alles Brot wird wieder frisch, wenn wir es in einem verschlossenen Porzellan- oder Glasgefäß einige Zeit in leicht kochendes Wasser stellen.

### Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 12. September.



Waagrecht: 1 Kennzeichen, 5 chem. Grundstoff, 7 Möbelstück, 9 Metall, 10 Obstfrucht, 11 Kleiderverschluß, 13 Waffe, 15 Kopfbedeckung, 17 Laubbaum, 18 Liebesgott, 19 lettische Münze, 21 Nebenfluß des Rheines, 24 Wülfentier, 26 Nebenfluß der Donau, 27 Laubbaum, 28 Raubvogel, 30 Teil des Baumes, 31 Stadt in Bayern.

Senkrecht: 1 alkoholisches Getränk, 2 Fangschlinge, 3 Haustier, 4 Gewebe, 5 nordamerikanisches Wildrind, 6 nordische Hirschart, 8 Schlingpflanze, 12 Baum des Südens, 14 Schweizer Kurort, 15 nordische Göttin der Unterwelt, 16 Handlung, 20 Raum der Hochschule, 22 Leibesübung, 23 Laubbaum, 24 Gemüsepflanze, 25 Getränk, 27 Papageienart, 29 Baum.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 29. August:

Waagrecht: 1 Mut, 4 Etage, 8 Grel, 10 Igel, 11 Karat, 12 Arm, 13 Kerva, 17 Pfeil, 19 nie, 20 Gleim, 22 Asra, 23 Elbe, 24 Baden, 25 Tee.

Senkrecht: 1 Meffa, 2 Uran, 3 Ter, 5 Agave, 6 Gera, 7 Elm, 9 Kanne, 14 Rolle, 15 Pferd, 16 Kamee, 17 Pfla, 18 Elbe, 19 Nab, 21 elf.

### HEITERE ECKE



„Bin ich der einzige, den du jemals geliebt hast, Erika?“ — „Bestimmt, der einzige — aber auch der netteste von allen.“

Christoph Martin Wieland wollte einmal in einer Gesellschaft, in der sich auch ein junger Pastor befand. Man unterhielt sich angeregt über die verschiedenen Arten der Kunst, und der Gottesmann erboste sich nicht schlecht darüber, daß man neuerdings nicht davor zurückschreckte, nackte Figuren in den öffentlichen Parks aufzustellen, also an Orten, die auch jungen Mädchen zugänglich seien und damit großes Unergötliches erregen könnten. „Ganz kann ich Ihren Gedankengängen nicht folgen!“ rief da Wieland aus. „Wenn man ganz folgerichtig handeln würde, dann müßte man also nach Ihrer Meinung selbst den Hund, den Schaf und Kühen moralische Hosen anziehen, um das Schamgefühl der Jugend nicht zu verletzen!“

Als die beiden Dichter Otto Julius Bierbaum und Otto Erich Hartleben schon berühmt waren, kamen sie miteinander ins Gespräch, wie schlecht es ihnen in der Jugend ergangen sei. Jeder wollte den anderen übertrumpfen, und so erklärte Bierbaum: „Ich hatte als Student ein so kleines Zimmer, daß ich nicht darin gehen konnte — nur stehend oder liegend war es möglich, mich darin aufzuhalten.“ — „Das ist noch gar nichts“, erwiderte Hartleben, „mein Zimmer war so klein, daß meine Uhr nicht darin gehen konnte — ich mußte sie versehen.“

„Hast du von den Nüssen dort gegessen? Wenn du es mir sagst, bekommst du keine Strafe.“ — „Ja, ich habe Nüsse gegessen!“ — „Und womit hast du sie aufgeklöpft?“ — „Mit deiner goldenen Taschenuhr, Bati!“

„Und wie gut das Gewissen meines Klienten ist, können Sie daraus ersehen, daß er während der ganzen Verhandlung und auch während meiner Rede geschlafen hat“, führt Rechtsanwalt Bimpfinger als letzten Trumpf an.

## Stunde der Prüfung

Eine Geschichte von Rudolf Wigan

Der Alois Rotzschelm war Feuerwehrhauptmann geworden, obwohl er noch ein ganz junger Kerl war. Aber er hatte Geld und war überdies ein stattlicher Bursch mit breiten, festen Schultern und einem harten, steilen Nacken. Er lachte, als sie ihm die neue Würde brachten, und als er der Herta davon erzählte, schaute sie bewundernd zu ihm auf und freute sich ganz kindlich.

Sie hatte ihn gern und war sehr stolz auf ihn. Daß er manchmal so hochfahrend tat und gerne über die andern, die er für minder hielt, mit gerechter Nase hinwegjah, gefiel ihr zwar nicht, aber sie meinte, daß sich das wohl noch in den Jahren verlieren würde. Er merkte, wie ihn das Mädchen anstaunte, und konnte sich in ihrer Bewunderung. Es fiel ihm auch leicht, den Glanz, den er sich zurechtgeschliffen hatte, sorgsam zu wahren. Wo er den Mund aufstieß, schwiegen meist die anderen, denn er wußte seine Worte meist besser zu setzen als die anderen. Zudem scheuten sich alle, den reichen Rotzschelm zum Feind zu haben, und so lief sein Leben so schnurstracks und eben hin, daß er es hätte nicht schöner wünschen können. Die Herta hatte er auf seine Art auch gern, nicht so, wie er es in manchen Büchern gelesen hatte, aber doch so weit, daß er sich recht darauf freute, bis sie mitkommen leben konnten. Daß sie dazu noch Geld mitbrachte, dünkte ihm eine Annehmlichkeit, die man auch nicht vergessen durfte, wenn man an das künftige Leben dachte.

Alles wäre gut gegangen, wenn nicht dieses Feuer dazwischen gekommen wäre. Feuer konnte man es eigentlich gar nicht nennen. Der Stadel vom Hum-Bauer brannte einmal des Nachts lichterloh. Der neue Feuerwehrhauptmann Alois Rotzschelm stülpte sich den messingblitzenden Helm auf den Kopf und war einer der ersten am Brandplatz. Es war ein ganz lauer Frühommerabend. Drißben hinter dem Waldkamm schaute verächtlich und groß der Mond hervor, derweil der Westen noch so blutrot war, daß man die dünnen Flammen säulen, die aus dem morschen Dachstuhl des Stadels fuhren, kaum gewahrt wurde.

Es ging alles so glatt, daß es eine Freude war. Die Eimer flogen, die Spritze knarrte, links und rechts hing je ein schwerer Mann, und sie pumpeten, daß der Brunnen unwillig schmahte. Der neue Feuerwehrhauptmann sah auch die Herta unter den Menschen, die im Kreis um die Scheune standen. Da rief er einmal einer: „Der Zmetzberger ist noch im Stadel!“ Der Zmetzberger war ein altes Männlein, ewig grinsend, das sommersüber durch den ganzen Böhmerwald trabs, gereimte Sprüchlein wußte und gerne bei allen gelitten war. Der hatte sich nun die Scheune zum Nachtlager erwählt.

Da wandelte sich gleich alles. Die Menschen schrien durcheinander. Ein Mann in der Scheune! Da ging es nicht mehr um das Feuer. Der Alte mußte noch gerettet werden, wenn gleich er keiner vom Dorf war. Sie kannten ihn und drängten ungestüm gegen das brennende Gebäude vor, dessen Tor hinter einem Vorhang sprühender Schindeln verborgen war, die knallend vom Dach sprangen.

Rämen, Schreien, Flammen fuhren aus dem Dach, in feurigen Ballen stieß das brennende Feuer gegen den Himmel. Das Wasser stieß dampfend dazwischen und wölkte in milchigen Schwaden um das glühende Dach.

Der Feuerwehrhauptmann stand reglos und war blaß geworden. Er tastete an seinem Handbeil umher, fuhr mit den Fingern den Griff entlang und stand zögernd neben der Spritze. Zwei Feuerwehrmänner drängten sich ganz ohne Befehl zu dem Funtenvorhang hin, der junge Alois Rotzschelm sah es und stand mit schmalen Lippen ungeschlüssig und wortlos.

Da stand das Mädchen neben ihm. „So geh doch“, hörte er sie reden. „Du kannst den Alten doch nicht verbrennen lassen.“ Er fühlte ihren zerrenden Arm an seinem Armel, sah erwachend auf und schob die Mädchenhände unwillig von sich. Nun brannte das Dach lichterloh, der Westhimmel wurde ganz blaß davor. Ein Windstoß schlug den Qualm unter die Menschen, daß sie Tücher vor die Mäuler preßten und hustend ein Stück zurückwichen.

Der Feuerwehrhauptmann starrte erschrocken auf das Mädchen und sah die verwandelten Züge. Ganz hart und fremd wurden sie auf einmal. War das noch die Herta, die er gern hatte?

„Du tust mich ins Feuer schiden?“ staunte er dumpf, und im Augenblick, da er so fragte, wußte er, daß er feig war. Nur einen Augenblick, dann hatte er wieder seinen Hochmut als Schild: „Wegen des Alten soll ich in den brennenden Stadel kriechen, der jeden Augenblick zerbrechen kann?“

Er hatte nicht auf die Scheune geachtet. Da traten durch die Funtenür die beiden Feuerwehrleute, die vorhin hindurchgeschritten waren. Sie husteten erbärmlich und einem wankten die Knie. Ihm war viel Rauch in die Lunge gefahren.

Da drängte sich ein altes Männlein durch die Reihen und fragte neugierig, was die Feuerwehrleute denn in der Scheune gesucht hätten. Alle reckten die Hälse. Da war ja das alte Männlein, der Zmetzberger, den sie da drinnen in den Flammen vermuteten.

Ein Lachen flog auf, und der Alte rollte lustig die Augen und bedante sich mit ein paar Scherzreden bei den Feuerwehrleuten; niemand verstand ihn, aber alle lachten. Es war auf einmal eine fast fröhliche Stimmung. Die Spritzen prasselten in die Glut. Wenn auch die Scheune nimmer zu retten war, so ging es doch nur um totes, ersehbares Gut.

Nur der Feuerwehrhauptmann lachte nicht. Er stand mit zusammengebissenen Zähnen da und staunte ratlos die Verwandlung im Gesicht seines Mädchens an.

Das junge Gesicht war herb und kühl geworden. Ihre Hände hingen schlaff nieder.

„Was hast denn?“, fragte er verzärtelt und ängstlich zugleich. Er wollte wichtig tun und schaute, wo seine Befehle nötig waren, aber es war, als wenn er ein müßiger Zuschauer wäre.

„Zwischen uns ist es aus“, sagte das Mädchen tonlos mit einer tiefen Trauer in der brechenden Stimme. Sie sah an ihm vorbei. Er reckte sich auf.

„Mach keine Dummheiten. Was fällt dir denn ein. Dem Alten ist doch nichts passiert. Und wenn er drin gewesen wäre — die andern hätten ihn geholt.“

Sie hörte es kaum. Sie wandte sich um und starrte mit nassen Augen in die Flammenballen, sah das Dach zusammenbrechen und das Feuer klein werden.

„Die andern“, sagte sie gedankenlos und leise. „Die andern. Aber nicht du.“ Als er wütend und ärgerlich den Kopf schüttelte, sagte sie traurig: „Das wirst du nicht verstehen.“

Er sah ihr finster nach, wie sie davonging. Müde und mit schleppenden Füßen. Sie trug ihr erstes Kleid. Sie weinte ein wenig, dann fiel ihr ganz unermittelt ein, wie der Lehrer einmal von der Stunde der Bewährung geredet hatte. In ihrem ersten Schmerz war aber etwas Heißes, das sie selbst noch nicht nennen konnte. Vielleicht war es diese Stunde gewesen, die sie vor einem lebenslangen Unglück bewahrt hatte. Denn einer, der vor einem brennenden Stadel feig ist, taugt nicht in eine Welt von Jammen.

## Was der Draht verriet

Deutscher Regimentskommandeur belauscht ein Telefongespräch zweier feindlicher Kommandeure

Von Kriegsberichterstatter Franz Hoeller

(PK.) Das war eine Geschichte, über die Offiziere und Mannschaften des Infanterieregimentes von Oberleutnant L. noch lange lachen werden! Aber da sie nicht nur eine gute Anekdote, sondern auch eine überlegene Kriegsgeschichte darstellt, verdient sie als Kriegsbericht erzählt zu werden.

Das Regiment des Oberleutnants war nach dem Übergang über den Dnjepr bei Sredin bis an die Bahnstrecke Schlobin-Gomel vorgezogen. Von Gomel her erwartete man starken feindlichen Widerstand. Deshalb mußten alle Mittel der Aufklärung zur Vorbereitung der bevorstehenden Angriffe besonders umsichtig eingesetzt werden. Kein Wunder, daß unser Kommandeur auch auf die Idee kam, die äußerlich intakte Telefonleitung, die sich längs der Bahn zog, einmal anzupapfen, um zu wissen, was in den Drähten vor sich geht.

Und wie es der Zufall will, der Regimentskommandeur schaltete sich in ein keineswegs ruhig geführtes Ferngespräch zwischen dem Kommandeur von Gomel und dem von Schlobin ein, das dann ein Dolmetsch rasch zu Papier bringen konnte. Am Schluß dieses erregten Gespräches stand jedenfalls der klassische Satz des Herrn in Gomel: „Wenn ich nicht sofort 80.000 Mann erhalte, ist der Krieg in drei Tagen zu Ende.“ Nun waren wir ja nicht ganz so pessimistisch wie der Herr Kommandeur von Gomel, aber es war uns trotzdem wichtig, etwas von solchen Sorgen während entscheidenden Kämpfen zu hören.

Nach einigen Stunden hat der Kommandeur von Schlobin seinen Kollegen von Gomel wieder ans Telefon und da unsere Vermittlung nichts dagegen hatte, konnte das Gespräch wiederum steigen. Und schmunzelnd konnte dem Oberleutnant gemeldet werden, daß zwar nicht 80.000 Mann, aber doch ein Personenzug voll nach Gomel transportiert würden, weil der Kommandeur in Schlobin in seinen Notizen einfach nicht 80.000 Mann aus dem Boden stampfen oder herzaubern konnte, was wir wieder einsehen, während der Herr am dritten Ende der Strippe noch immer nicht einsichtig geworden war und auf seine bekannte Art und Weise den Krieg noch immer beenden wollte.

Vorher hatte ein Zug in dem kleinen Dorf, in dem wir lagen, noch nie gehalten, die deutsche Wehrmacht wollte aber dieses eine Mal unter allen Umständen dafür sorgen, daß der eben angekündigte Militärzug einen längeren Aufenthalt gesichert bekäme, damit alle Fahrgäste in Ruhe aussteigen könnten.

Unterdessen wurde auf der Straße weitertelefoniert. Da unterhielten sich zum Beispiel zwei Streckenwärter über die Kriegslage im allgemeinen, bis plötzlich der Mann in Gomel den Hörer aus den Händen legen mußte, um mit seiner Frau vor einem deutschen Fliegerangriff in irgendeinem Unterstand zu flüchten. Im übrigen muß gelacht werden, daß die beiden Streckenwärter sich vollkommen darüber einig waren, daß sie ihre Ämter in Gomel und Schlobin nicht mehr lange versehen würden. Und ganz im Vertrauen sagte der Kollege von Gomel seinem Freund am anderen Ende, er möge es nicht weiterjagen, aber die „hohen Herren“ wären schon alle mit Kind und Regel nach Osten gewandert. Allerdings sei seine Frau auch der Ansicht, daß dies das Geheißteste wäre, was er tun könnte.

Während der Dolmetscher unseres Oberleutnants noch immer die politischen Familiengespräche mit anhörte und allerlei von den Zuständen der beiden Städte erfuhr, tauchte in der Ferne am Horizont bereits der jahrplanmäßige Sonderzug auf und sein Schornstein qualmte friedliche Rauchwolken in die Gegend, als wenn er durch sicherstes Hinterland führe. Wie erstaunt waren daher die militärischen Fahrgäste, als sie etwas unsanft aufgefordert wurden, auszuspringen, um samt und sonders den Marsch in die deutsche Gefangenschaft anzutreten. Man sah es an ihren Gesichtern, daß sie alles andere, nur nicht dies erwartet hatten. Die Bolschewisten und die Eisenbahner marschierten in Reich und Glied davon.

Was aber wird Väterchen Stalin machen, wenn er erfährt, daß zwei seiner Kommandeure mit einem deutschen Oberleutnant zwei Tage lang in telephonischer Verbindung standen? Und daß es so gewesen ist, können auch die beiden Streckenwärter und deren Frauen bezeugen, und außerdem kann Herr Stalin jederzeit ein genaues Stenogramm beim Nachrichtenoffizier einer deutschen Division anfordern. Und daß wir alle gelacht haben, wird uns wohl auch kein Sowjetkommisär verdenken.

# Die gute Bezugsquelle

#### Autoreparaturen, Garage

Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzin- und Station. Fahrtschule.

#### Baumeister

Carl Dejenne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Podsteinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerei, Säge.

#### Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

#### Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

#### Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheim, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

#### Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

#### Feinkosthandlungen

Josef Wuhse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konjekturen-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

#### Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

#### Jagdgewehre

Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

#### Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

#### Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Verl. AG. (ehem. Bundesländer-Verl. AG.). Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Dänische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prashinger, Waidhofen a. d. Ybbs, PflanzstraÙe 25.

Wiener Städtische — Wechsel-seitige — Janus. Inspektor Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

Ärztlicher Sonntagsdienst

Sonntag den 7. September: Dr. Gedliczka.

Bei Stokkschnupfen

und ähnlichen Beschwerden hat sich das aus Heilpflanzen hergestellte Klosterfrau-Schnupfpulver seit Jahrzehnten ausgezeichnet bewährt.

Bitte machen auch Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 gr), monatelang ausreichend, erhalten Sie in Apotheken und Drogerien.

Anlässlich des Heldentodes meines geliebten Mannes

Gauleiter Oberstleutnant Josef Leopold

sind mir so zahlreiche Beweise aufrichtiger und wärmster Anteilnahme zugekommen, daß ich außerstande bin, mich hierfür im einzelnen zu bedanken.

Ich bitte daher alle lieben Freunde und Bekannten, auf diesem Wege meinen tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen. Die große Zahl der Beileidskundgebungen und die darin zum Ausdruck gekommene tiefe Trauer geben mir die tröstende Gewißheit, daß mein guter Mann nicht nur in meinem, sondern auch im Herzen aller Freunde und Kämpfer fortleben wird.

Frau Sidonie Leopold.

Dankfagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters und Onkels, des Herrn

Josef Reitmann

Betriebsleiter i. R.

sowie für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte und die vielen Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege überallhin herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Brudbach, im September 1941.

1528

Ehrenerklärung!

Ich bedauere die über Herrn Ing. Heinz Binder in Hollenstein a. d. Y. gemachten Äußerungen und leihe ihm hiemit öffentliche Abbitte.

Franz Grager,

Gastwirt in Hollenstein a. d. Ybbs 34.

Ferkel und Läufer Schweine

von 35 bis 60 Kilogramm des veredelten Landschweines zu Tagespreisen lieferbar. Felix Müller, Landshut/Isar 334. 1478

SCHONEN SIE IHR

DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft

Franz Kudrnka

Goldschmied · Uhrenhandel Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs

Schulbeginn

Alle Lehrlinge des Anstreicher-, Friseur-, Kleidermacher-, Kleidermacherinnen-, Maler-, Maurer-, Schmiede-, Schuhmachergewerbes und der Nahrungsmittelgewerbe (Bäcker, Zudeckbäcker, Fleischer, Selscher und Gastwirte) sind ab jetzt zum Besuch der Berufsschule am Stetten verpflichtet.

Nur Lehrlinge der Holzverarbeitenden, metallverarbeitenden Gewerbe (außer den Schmieden) und der Kaufleute des gesamten Gebietes des Amtsgerichtes Waidhofen a. d. Ybbs sind ab jetzt zum Besuch der Berufsschule Waidhofen a. d. Ybbs verpflichtet.

Waidhofen a. d. Ybbs, 5. September 1941.

Die Leitung der Berufsschule.



Wiener Herbstmesse 1941

21. bis 28. September

Auskünfte und Messeausweise zu 4,- RM

bei der

Wiener Messe-A.G.

Wien 62/VII.

Öffentliche Mahnung!

Im Monat September 1941 sind zu entrichten:

Am 10. September: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat August 1941; Bürgersteuer vom Arbeitslohn für den Monat August 1941; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat August 1941; Beförderungssteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1941.

Am 15. September: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat August 1941; Tilgungsbeträge für Ehestandsdarlehen.

Am 20. September: Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren und Schaumwein für den Monat August 1941; Beförderungssteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1941.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat September 1941 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle 10 Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuheben; ein Anspruch des Steuerpflichtigen auf diese Einhebungsart besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhaupt- (Neben-) Stelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien.

Zahlkartenvordrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anfordern kostenlos.

Wien, 31. August 1941.

Die Finanzämter in Wien und Niederdonau.

Goldschmied



SINGER

Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Ein Breiddrescher

mittelschwer, mit Rutzerei, Fabrikat Bauer, gut erhalten, ist billig zu verkaufen bei Rudolf Palmelhofer, Maschinenhandlung, Waidhofen Nr. 53 an der Westbahn. 1525

Sicheren Erfolg

haben Inserate im „Bote von der Ybbs“

Ja!

Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

Wir bitten, unser Blatt im Freundeskreise zu empfehlen!

Der Stolz der Hausfrau

ist ihre Vorratskammer. Vollkommen ist sie erst dann, wenn in ihr auch ein Topf mit in Garantol konservierten Eiern steht. - Das macht sich bezahlt, denn

Garantol konserviert Eier über 1 Jahr

- und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Arbeitsanzüge selbst regenfest machen!

Der Stoff bleibt immer weich und luftdurchlässig, die Farbe unverändert, der Regen perlt in kleinen Tropfen ab. Anzug und Träger leiden nicht unter Nässe. Einfache Anwendung! Probieren Sie!



Intelligentes, fleißiges

Lehrmädchen

für Buch- oder Papierhandlung zu ehestem Eintritt gesucht. Erich und Wanda Weigend.

Gute Belohnung

demjenigen, der mir hilft, in Waidhofen a. d. Ybbs oder Umgebung eine Wohnung (Zimmer und Küche) zu erhalten. Anträge vermittelt die Verw. d. Bl. 1509

Bruchgold, Goldzähne u. Bräuten, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a/Y., Adolf-Hitler-Platz 31.

Nette Hausgehilfin

dringend gesucht. Auskunft in der Verwaltung d. Bl.

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!

Die Abteilungen Heimstätten sowie Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront Niederdonau

sind nach Wien, 1., Seigergasse 6, überfiedelt. Fernruf U 26-5-25.

Sprechtag des Gauheimstättenwalters jeden Dienstag und

Freitag. 1526

10-Wochen-Ferkel

reintassige deutsche Edelschweine, gibt ab Gut Geyersbühl, Post Hollenstein a. d. Ybbs, ND. 1508

Dreiraumwohnung bei Geschäftsmann in Waidhofen oder nächster Umgebung gegen Buchführung und Steuerberatung (nebenberuflich) gesucht. Zuschriften unter „Dreiraum“ an die Verw. d. Bl. 1521

Selbständige Köchin

sucht Dauerposten in größerem Haushalt oder Pension. Anträge erbeten an die Verw. d. Bl. 1520

Beachten Sie

unsere Anzeigen!

Filmbühne

Waidhofen an der Ybbs

Freitag den 5. September, 8 Uhr

Samstag, 6. September, 3/4 Uhr (Jugendvorstellung), 1/7 und 3/9 Uhr

Sonntag, 7. September, 1/2 Uhr (Jugendvorstellung), 3/4, 1/7 und 3/9 Uhr

Montag den 8. September, 1/7, 3/9 Uhr

Dienstag den 9. September, 8 Uhr

Feinde

Ein Film, der schildert, wie Mord und Terror polnischer Banden im Grenzgebiet wüten. Eine Gruppe von Volksdeutschen ist in höchster Gefahr. Da rettet die Wirtstochter aus der Grenzschente Liebe und Leben aufs Spiel und führt die Deutschen auf geheimem Weg durch den Sumpf über die rettende Grenze. Es wirken mit: Brigitte Horney, Willi Birgel, Ivan Petrovich, Gerd Höft, Hedwig Wangel. Jugendfrei!

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenchau! Jeden Samstag Erstaufführung!